Bojan Čop

ZUR HETHITISCHEN SCHREIBUNG UND LAUTUNG

Meinem Vater

Josip Čop

1883—1966

D.

Die oben veröffentlichten ersten drei Kapitel (A—C)* haben deutlich gezeigt, dass die indogermanischen Unterschiede zwischen *Tenues* und *Mediae*, mit gewisser Einschränkung auch die zwischen *Tenues* und *Mediae aspiratae*, in der hethitischen keilschriftlichen Orthographie klar zum Ausdruck kommen und so das Fortsetzen der indogermanischen phonologischen Oppositionen im Gebiet der Verschlusslaute noch in der historischen Zeit mit voller Sicherheit bezeugt wird. Es gilt nun sich nach den Verhältnissen bei den übrigen Konsonanten in intervokalischer Stellung umzusehen, um aus dem Vergleich des Verhaltens beider Gruppen nützliche Schlüsse über Gründe und Grenzen der in Frage stehenden Erscheinungen zu ziehen.

In der Schreibung der Spiranten, d. h. eines *s*-Lautes, der mittels der š-Zeichen bezeichnet wurde, und eines *h*-Lautes,⁵⁸ weiter der Nasale *n* und *m*, schliesslich der Liquiden *l* und *r* herrscht auf den ersten Blick eine so grosse Willkür, dass keine richtigen Regeln aufgestellt werden können; dazu kommt, dass in der Ursprache keine Voraussetzung für eine solche Zweiteilung vorliegt. Doch kann auch hier eine geduldige, ins Einzelne gehende,

* *Lingu.* 5, 1963, 21 ff.

⁵⁸ Es ist wohl sehr unsicher, wie viele *h*-Laute das Hethitische besass; die Frage hängt nicht nur von den philologisch-graphischen Spekulationen ab, sondern muss auch vom Standpunkt der sog. Laryngaltheorie beantwortet werden. Da ich darüber noch zu schreiben denke und eine ganz kurze Behandlung dieser Frage, soweit sie den Unterschied zwischen den doppelt und einfach geschriebenen Spiranten betrifft, auch unten im Kapitel E steht, kann hier nur soviel gesagt werden, dass m. E. das Hethitische mit der einfachen (*-h*) und der doppelten Schreibung (*-hh*) wohl denselben Unterschied bezeichnen wollte, wie er auch zwischen *-š*- und *-šš*- usw. bestand. Ob er phonologisch relevant war oder nicht, kann auch erst im Kapitel J besprochen werden; phonetisch waren die so bezeichneten Laute sicher verschieden. Wenn ich hier von einem *h*-Laute spreche, so geschieht das gerade aus phonologischen Gründen, d. h. es ist m. E. von vornherein von kombinatorischen Varianten *-h*- und *-hh*- zu sprechen. Denn augenscheinlich stehen sich diese Graphien bzw. die hinter denselben stehenden Lautungen niemals in Opposition gegenüber.

umsichtige und vorsichtige Untersuchung des ganzen Materials nicht ohne Erfolg bleiben; ich kann aus Raummangel jedoch nur recht wenige Gedanken über diese Frage äussern, hauptsächlich soviel, dass die in den Kapiteln A — C behandelten, auch schon selbst ganz rudimentär dargestellten Probleme weitere Stützen und Beleuchtung erhalten.

Wir werden das Verhalten der im vorigen Absatz genannten Laute in den Stellungen nach historischem *-e*, nach langem Vokal und vor *-w*, jedoch auch diese Fragen nur möglichst kurz, untersuchen.

I. Die Laute *s, h, n, m, l, r* nach historischem *-e* und nach langem Vokal überhaupt:

a) nach historischem *-e*:

1. *-s* (geschrieben und umschrieben mit *-š*.) stellt vor uns das schwierigste Problem; denn nach historischem *-e* scheinen sich die beiden Möglichkeiten, *-š* und *-šš*, zunächst ohne erkennbaren Grund, geltend gemacht zu haben; vgl.:

a) mit zu erwartendem einfachem *-š*:

(1) *eš* »sein«, zu idg. **es-*;

(2) *eš* »sitzen«, zu idg. **ēš-*;

(3) *hueš* »leben«, *hueša* »Spiegel«, *huešu* »lebendig«, vielleicht zu idg. **wes-* »verweilen, wohnen, übernachten«;^{58a}

(4) *šeš* »ruhen, schlafen«, zu al. *sas-ti* »schlafen«;

(5) *šešarija* »siehen, filtrieren«, zu alb. *shosh* »sieben« aus **sē-s*, Čop, *RHA*. 13, fasc. 57, 1955, 70;

(6) *weši* »Weide«, *wešija* »weiden«, zu idg. **wes-* »schmausen«, vgl. vor allem av. *vās-tra* »Futter«, *vās-tar* »Hirte« (= heth. *weš-tara* ds.);

(7) hierher auch das idg. Suffix **-es-* in *nepiš-* »Himmel«, vgl. oben C I a) Nr. 3;

(8)–(10) etymologisch unklar: *heš*-, Ablautform zu *hašš-* »öffnen«;^{58b} *lala(k)ueša* »Ameise«, *wešurija* »drücken, bedrücken«; usw.;

(11) als Lehnwort aus dem Akkadischen (?) gilt *teši*- o. ähnl. »Sommerhitze« oder »Ernte«;

^{58a} Doch scheint diese Etymologie nicht mehr zuzutreffen; denn das luwische entsprechende Verbum muss *huit-* gelautet haben, wie das Adjektivum *huitwali-* »lebendig« erweist; dabei ist es verhältnismässig gleichgültig, ob man den Unterschied *-š-* *-t/d-* rein morphologisch auffasst (verschiedene Erweiterungen: Laroché, *RHA*. 16, fasc. 63, 1958, 108) oder darin Wirkung eines rein phonetischen Gesetzes erblickt (doch ist Ottens, *Z. gramm. u. lex. Best. d. Luw.* 86 gemachter Vergleich mit *šiw-* »Gott«, *šiwatt-* »Tag«; luw. *tiwat-* »Sonne(ngott)«, Tag« sicher unrichtig, vgl. Laroché a. a. O.); denn in ersterem Falle ist idg. **wes-* morphologisch allzu fern, im zweiten kann man nicht um die Tatsache umhin, dass im Luwischen sonst immer *-a-* steht, wenn das Hethitische *-e-* aus idg. kurzem **e-* hat; wenn nun also *huitš-* völlig = luw. *huit-* ist, widerspricht heth. *-e/i-* = luw. *-i-* dem *-e-* von idg. **wes-*. Vgl. auch Kronasser 54 f., 58. Mehr an einer anderen Stelle.

^{58b} Vgl. dazu noch unten Pkt. c) Nr. 3.

β) mit doppeltem -šš-:

(12) *keššer(a)-* »Hand«, zu gr. *kheir*, arm. *dzerr-n*, toch. A *tsar*, B *šar*, ai. *hasta-* ds.;

(13) *kiššā-* »kämmen« (auch *kišā-!!*), wozu *kiššari-* neben *kiš-ri-* etwas aus Wolle, zu sl. *česa-ti*, demnach gewiss mit -e- gesprochen;

(14) *leššā-, liššā-* (auch *lišā-!!*) »sammeln, auflesen«, zu d. *lesen*, lit. *lesu* »picke auf«;

(15) *wešš-* als Ablautform zu *wašš-* »bekleiden, bedecken, anziehen«, zu idg. **wes-* »kleiden«;

(16) hinter dem Präverb *pe-*: *pe-ššija-* »werfen, stossen, verwerfen usw.«;

(17) hinter der Reduplikation: *še-šša-, šī-šša-* »eindrücken, prägen, siegeln«; vgl. auch *para-šešša-* »sich zerstreuen(?)«?

(18) dazu das recht häufige Suffix der Verbalsubstantiva und Nominalabstrakta -*eššar*, Gen. -*ešnaš* (auch -*eššanaš*), zu idg. **-sen-*, **sno/ā-* usw.,^{58c}

^{58c} Zu diesem Suffix s. ausführlich Kammenhuber in der oben Fn. 37 genannten Arbeit passim (s. Indices), sprachgeschichtlich vor allem *MIO.* 3, 1955, 357 ff. (etwas übertrieben scheint mir nur ihre Behauptung, die *r/n-* Flexion dieser Nomina sei erst im Hethitischen ausgebildet; wenn die anderen indogermanischen Sprachen keine *r-*Form bieten, so ist das ja ganz in Einklang mit dem sonst beobachteten Schwinden der *r/n-* Flexion; vgl. noch Kammenhuber, *Cor. Lingu.* 99 ff.).

Man soll jedoch beachten, dass es trotz aller Bedenken von Kammenhuber u. a. doch sehr feste Anhaltspunkte für ein uridg. **-ser-*, **-sr-* gibt, das in Austausch mit **-sen-*, **-sn-* stünde: wie es neben **-wer-*, **-wen-* in dem bekannten heteroklitischen Paradigma auch adjektivisches **-wero-* u. ä. gibt, so kann man auch hier ein solches **-sero-* und auch **-sro-* anführen: das letztere sicher in dem keltisch-hethitischen, also uralten **naH-sro-* in heth. *našsar-att-* »Furcht, Ehrfurcht«, *našsar-ija-* »sich fürchten«, *našsar-nu-* »in Furcht setzen, erschrecken« und air. *nār* »bescheiden«; das erstere wohl wenigstens zum Teil im altindischen Suffix -*sarā-*, das zwar ausserordentlich selten ist und in einem ganz sicheren Fall auch nicht in unseren Zusammenhang gehört, nämlich in der Ableitung *vat-s-arā-* »Jahr«, wo es sich nur um eine Erweiterung von *vat-s-ā-* ds. handelt, s. Wackernagel-Debrunner, *Altind. Gr.* II 2, 925 (freilich sollte man bedenken, dass sich ein *r-* Suffix auch sonst in den Ausdrücken für Zeitbegriffe findet und dass wenigstens dieses auch in Austausch mit *n-* Suffixen steht, vgl. idg. **g'heimen-* »Winter« neben **g'heimer-* u. a., s. Brugmann, *Grdr.*² II 1, 625), aber in *mat-sarā-* »vergötzend, berauschend« kaum von einem nicht nachzuweisenden **madas-* »Rausch« abzuleiten ist, sondern das Wort wohl direkt auf die Verbalwurzel *mad-* geht, somit sein -*sarā-* mit dem **-sro-* in *naš-sarā-* usw. funktionell gleich ist. Das -e-, dem man im Hethitischen in fast allen unseren Abstrakta begegnet, ist eine weitere Schwierigkeit, vgl. Kammenhuber, *MIO.* 3, 1955, 357. Es ist für unsere Zwecke eben die Frage nach dem Ursprung dieses -e- sehr wichtig, da ja gerade dessen Quantität im Vordergrund steht, wie vor allem aus den Ausführungen am Ende des vorliegenden Kapitels hervorgeht. Man kann vielleicht folgenden Ausgangspunkt als den wahrscheinlichsten annehmen: unsere Ursprache kannte eine sehr produktive Gruppe der Verbalnomina mit Suffix **-es-*, z. B. **g'en-es-* »das Geborene, Geburt« (ai. *jānas-* »Geschlecht«, arm. *cin* »Geburt«, gr. *gēnos* »Geschlecht«, lat. *genus* ds.) zu **g'enē-* »erzeugen«, vgl. dazu Brugmann, *Grdr.*² II 1, 514 ff.; im Hethitischen ist diese Bildung im allgemeinen sehr stark ausgedrängt worden; vgl. Kronasser 326 ff., bes. 328. Dennoch lässt sich von den hethitischen Bildungen wenigstens eine anführen, die ganz klar als sekundär angesehen werden muss: *kutreš* (und *kutriš*) »geringe Anzahl, Kürze« (der Jahre). Dies Wort, wenn es indogermanisch ist, kann keineswegs primär sein, denn eine Wurzelform **kutr-* ist für das Indogermanische, auch in etwaiger anderer Ablautsstufe, un-

(19) hierher auch das Suffix der Iterativa-Durativa $-(e)šša$:^{58d} $ešša$ »wirken, schaffen«, $halzešša$ »(wiederholt) rufen, nennen, lesen«, $mešša$ »wachsen, gedeihen«, $warrešša$ »helfen, zu Hilfe kommen«, wohl mit Nr. 20 zusammenhängend;⁵⁹

möglich; es muss demzufolge von einem Adjektivum $*kutra$ »kurz« auf direktem Wege ausgegangen sein oder aber ist eine Zwischenstufe verbalen Charakters, etwa ein $*kutrā$ »gering machen, verkürzen, einschränken« (oder intransitiv), anzusetzen. Auf jeden Fall aber ist vor uns ein Abstraktum mit suffixalem Element $-eš$, das ebenso an die nominale oder verbale Grundlage getreten war wie später das allein herrschende $-eššar$. Andererseits muss man bei einigen Verbalstämmen einen Wandel $-āje$ bzw. $-āi$ (nach Abtrennung von thematischem $-e$) $> -e$ annehmen, wenn an solchen Verbalstamm ein mit $-s$ beginnendes Suffix trat: zum Präsensstamm $hatrā(e)$ »schreiben« entstand so einerseits Iter. $hatre-šk$, andererseits das Verbalabstraktum $hatre-ššar$ (wobei es nicht behauptet werden soll, dass gerade dies Wort die allererste von derartigen Bildungen ist); gab es nun in einem solchen Formensystem das dem ganzen System zugrundeliegende Nomen, das denominative Verbum und die beiden s -Ableitungen, die auf $-eš$ und die auf $-eššar$, so konnten verschiedene Assoziationen entstehen, auch zwischen dem Grundstamm und dem Abstraktum $-eššar$; da dieses aber unter dem Einfluss der Bildung auf blosses $-eš$ auch eine Analyse nicht mehr in $-e$ + $-ššar$, sondern in eine kürzere Form des Grundstammes (nominalen oder verbalen) + $-eššar$ zuließ, so löste sich nun $-eššar$ als ein einheitliches Bildungselement ab. Die Entwicklung war demnach:

- I. $*kutra \sim *kutr-eš$; $*kutrā(je) \sim *kutre-ššar$;
- II. $*kutra \sim *kutre-ššar$; $*kutr-eš + *kutre-ššar$;
- III. $*kutra \sim *kutr-eššar$.

Dass es aber auch schon im Urindogermanischen eine Suffixvariante mit kurzem $-e$ vor dem $-s$ gab, d. h. ein $*e-ser/n$ bzw. dessen thematisierte Formen wie $*e-sno/ā$ usw., beweisen u. a. die uralten vedischen Bildungen $vadh-asnā$ »Geschoss (des Indra)« zu $vadh$ »hauen, schlagen« und $karā-sna$ »Vorderarm« neben $karā$ »Hand«, weiter lit. $-esnis$; z. B. in $mōk-esnis$ »Zählung«, ai. $-asnu$ in $vadh-asnū$ »Schütze« usw., vgl. Wackernagel-Debrunner, *Altind. Gr.* II 2, 927, § 766 a und 930, § 767 c; Brugmann, *Grdr.* II 1, 282, 289. Das so ständige $-e$ in unserem Suffix hat demnach feste Anhaltspunkte in seiner Vorgeschichte; mehrere Quellen gibt es auf jeden Fall für kurzes $-e$ und diese Erkenntnis ist für uns in der oben erwähnten Hinsicht recht willkommen.

^{58d} Die geringe Anzahl solcher Bildungen verbietet uns, genau über die Herkunft des $-e$ zu urteilen; in $halze-šša$ sowie in $e-šša$ wird es zum Grundstamm gehören (urheth. $*hāl̥tē$, $*jē$), ebenso in $me-šša$, wo man ursprünglichen Diphthong vor sich hat ($*mēi$ mit Verkürzung des Diphthonges vor $-šš$ in der Fn. 58 c angegebenen Weise?) oder mit ebenfalls langvokalischer Stammform auskommen kann ($*mē$); in $warre-šša$ kann man von $warrāi$ oder von $*warrāje$ auskommen, in beiden Fällen muss man aber die eben genannte Verkürzung vor $-šš$ annehmen. Doch kann man angesichts des historischen Zusammenhanges mit Nr. 20 kaum übersehen, dass auch in dem unter Nr. 20 angeführten Suffixe ein $-e$ + $-šš$ steht, wo aber kaum angenommen werden kann, dass in diesem $-e$ alte Länge bzw. alter Diphthong fortlebt. Man muss demnach annehmen, dass unser iterativ-duratives $-(e)šša$ eine Erweiterung mit Themavokal $-a$ von diesem inkohativen $-ešš$ darstellt; von dem letzteren wurde auch das doppelte $-šš$ übernommen, anfangs wohl auch das kurze $-e$, das aber wenigstens zum Teil bei vokalischen Grundstämmen dem langen vokalischen bzw. diphthongischen Auslaut, jedoch unter Beibehaltung des doppelten $-šš$, weichen musste.

⁵⁹ Die Geschichte des bekannten indogermanischen Suffixes $*sk'e/o$ in verschiedenen indogermanischen Sprachen macht es sehr wahrscheinlich, dass ähnliche funktionelle Verschiebungen auch in unserem Fall eingetreten sind, zumal beim

(20) auch das Suffix der intransitiven Verba auf *-eš-* wird vor vokalischen Endungen *-ešš-* geschrieben, zum idg. aoristischen **-s-* auf verschiedenen Grundlagen (von Stämmen auf **-e-* usw.);^{59a}

(21) vgl. noch *takkešš-anzi* zu *takš-* »zusammenfügen«, wo es sich um ein ablautendes Suffix **-es-/s-* handelt;^{59b}

(22)–(26) etymologisch unklar: *eššari-* neben *ešri-* »Wollvlies«,⁶⁰ *heššalla-* (aber *hiššalla-* mit Glossenkeil!) etwa »ins Auge fassen«, *šeššar* »Bier«, *šešši-* »Unterlassung« mit *šiššijant-* »unberührt«, endlich das vielleicht ein suffixales *-šš-* enthaltende *hanešša-* ein Gefäß;^{60a}

(27) vereinzelte bzw. isolierte Fälle im sonst nach *a)* geschriebenen Paradigma: *eššantari* von *eš-* »sitzen«, *šeššir* von *šeš-* »ruhen, schlafen«;

2. *-h-* ist in dieser Stellung immer einfach geschrieben; die Fälle, die hierher gehören, sind:

(28) *mehur* »Zeit«, zu idg. **mē-* »messen«;^{60b}

(29) *šehur* »Urin«, zu sl. *šōcati* »pissen« usw.;⁶¹

(30) *weh-* »sich drehen, sich wenden; sich bewegen, umherstreifen«, zu idg. **weǵō-* »drehen, biegen«;^{61a}

(31) als Interjektion muss angesehen werden *ehu* »auf, herbei, komm!«;

(32) hinter dem Präverb *pe-*: *pe-hute-* »hinschaffen, hinführen«, Hinterglied zu C I Nr. 11, urspr. **pe-wete-*;⁶²

Übertritt einer Formation der *mi*-Konjugation in die *hi*-Konjugation schon prinzipiell ein Funktionswechsel zu erwarten war. Unnötig ist dann die Annahme luwischer Herkunft bei Friedrich, *Heth. El.* I: § 141 d. Vgl. (ganz anders) Laroche, *BSL* 53/1, 1957/58, 196 f., der mit Sturtevant an aoristische Herkunft unseres *-šš-* denkt, was jedenfalls nicht weit von unserer Erklärung ablegt.

^{59a} Vgl. Pedersen, *Hittitisch* 95; dazu Fn. 59.

^{59b} Eine ganz ähnliche Flexion soll nach Pedersen, *Hittitisch* 172 aus den Verhältnissen bei *maušš-* »fallen« (Part. *mušant-*) erschlossen werden; das jüngere Part. *mauššant-* und das Inf. I *mauššuwanzi* wären demnach aus **maweššant-*, **maweššuwanzi* entstanden. Über die Etymologie Čop, *KZ.* 74, 1956, 226 ff.

⁶⁰ Die Etymologie von Benveniste, *BSL* 50/1, 1954, 42 f. (zu gr. *érion* »Wolle« usw.) ist lautlich unmöglich; dagegen Neumann, *KZ.* 75, 1957, 89 f., wohl ganz mit Recht.

^{60a} Zu *han-* »schöpfen«?

^{60b} Freilich ist diese Etymologie nicht über alle Zweifel erhaben; man wird sie wohl einmal mit einer besseren ersetzen müssen.

⁶¹ Lautlich sehr schwierig, daher besser abzulehnen, wie auch Kammenhuber, *Cor. lingu.* 104 Fn. 28 tut; aber wenn sie als Ersatz dafür an idg. **sē-* »säen« (nach Sturtevant) denkt, so scheint sie *mutare quadrata rotundis* und vor bedeutungsge-
schichtlichen Schwierigkeiten Augen zu verschliessen. Man wird schon wieder neue Etymologie suchen müssen, die aber nicht notwendigerweise auf vollständig verschiedene Wurzel führt. Mehr anderswo.

^{61a} Das hethitische Verbum stellt demnach ein idg. **weiH-* dar; mehr darüber an einem anderen Orte.

⁶² Allen Laryngalisten zum Trotz erweist das gegensätzliche *u-wate-* eine unsprachliche Wurzelform ohne Laryngal im Anlaut; *-h-* in *pe-hute-* muss demnach als erst auf dem hethitischen Boden entwickelt — hiatuslilgend o. dgl. — angesehen werden; man muss bedenken, dass *a)* im Hethitischen die Lautfolge *w* + Vokal sehr oft zum blossen Vokal *u* wird, *β)* dass ein **pé-wete-* demnach zu **pe-ute-* wurde, es

(33) etymologisch unklar: *ehurati-* »Pfropf aus Wolle« mit dem Verbum *ehurādā-* »verstopfen«;

(34) sicher churritisch ist *šeHELLi-* »Reinheit«, wahrscheinlich ebenso *šeHELLiški-* »Korb o. ähnl.«;

(35) es gibt nur eine sichere Ausnahme von dieser Regel: die 1. Sg. auf *-e-hhi*, *-e-hhum* der Verbalklasse II 2 b: *ne-hhi*, *ne-hhum* von *nāi-* »lenken, leiten usw.«; sie ist aber in Wirklichkeit kaum gefährlich: durch Systemzwang musste das hinter dem Stammauslaut *-e-* (älter *-āi-*!) gefährdete doppelte *-hh-* gehalten oder vielleicht erst wieder neu hergestellt werden;

3. *-n-* kommt nach *-e-* hauptsächlich einfach geschrieben vor, es gibt nur sehr wenige Ausnahmen; für regelmässige Schreibung, die etwa in 25 Grundwörtern vorkommt, gebe ich nur eine kleine Auswahl:

a) mit zu erwartendem einfachem *-n-* z. B.:

(36) *genu* »Knie«, zu idg. **g'enu*, **g'onu* ds.;

(37) *mene* »Wange, Gesicht«, zu idg. **men-* »emporragen«, vgl. lat. *mentum* »Kinn«, weiter idg. **mono-* usw. »Nacken, Hals«;

(38) Pronominalbildungen wie *eni* »der (eben) erwähnte«, *eniššan* »so, in der erwähnten Weise«, *apeniššan* ds.,⁶³

(39) *zena-* »Herbst« ist mittels eines Suffixes *-na-* von *zejari* »er kocht (intr.)« abgeleitet, vgl. zur Bedeutung ai. *pacyatē* »kochen; reifen«, Čop, ŽA. 6, 1956, 42, 49;

(40) ein Suffix *-ena-* steckt sicher u. a. in *araha-ena-* »umwohnend, benachbart« von *araha(a)* »ringsum, ausserhalb«, idg. entweder **e/oino-* oder (besser) **-ēno-*, **-eno-*;⁶⁴

(41)–(42) hierher gehören auch die beiden Personalendungen 1. Pl. *-weni* mit der Variante *-meni* und 2. Pl. *-tteni*, die sicher erst hethitische (bzw. anatolische) Neuschöpfungen sind;

aber nicht mehr weiter zur Kontraktion von *-e-u-* kommen konnte und γ) dass in **u-wete-* das vorausgehende *u-* es verhinderte, aus **we-* auch hier **-u-* werden zu lassen.

⁶³ Die bekannte Deutung von *eni*, die Pedersen, *Hittitisch* 62 gegeben hat (zu lat. *ēn*, gr. *ēn*, *ēni dē* »siehe da!«), ist sehr verlockend und vorläufig sicher das beste, was darüber gesagt wurde; doch erweckt starke Bedenken eine Parallelbildung im Luwischen: Laroche, *RHA.* 16, fasc. 63, 1958, 87 (nach dem teilweisen Vorgang von Meriggi) erkennt als luwischen Äquivalent von heth. *eni* ein *zani*, das nach ihm mittels eines Suffixes *-ni* aus dem Stamm *za-* »dieser« erweitert worden ist, ganz so wie auch das hethitische *e-ni*; dabei muss man in Betracht ziehen, dass die Entsprechung heth. *e* = luw. *a* doch wohl nur für idg. kurzes **e* gilt, nicht aber für die entsprechende Länge, so dass idg. **ēn* ausgeschlossen wäre; auch ist es kaum zu erwarten, dass sich aus rein hethitischem Material eine Analyse *e-ni* ergeben konnte, die ja für die Nachbildung *ape-niššan* notwendig war; schliesslich ist die Schreibung *zannin* bei Laroche a. a. O. bemerkenswert, da sie zu denjenigen Fällen stimmt, die im Hethitischen ein aus idg. kurzem **e-* entstandenes historisches *-e-* und einen unmittelbar folgenden einfach geschriebenen Konsonanten, im Luwischen dagegen *-a-* und doppelt geschriebenen Konsonanten aufweisen, s. Kapitel F!

⁶⁴ Weiteres unten im Kapitel F.

β) mit doppeltem *-nn-* nur:

(43) hinter dem Präverb *pe-*: *pe-nna-* »(hin)treiben«;

(44) hinter dem Präverb *ze-*: *ze-nna-* »beenden, erledigen usw.«;

(45) hinter der Reduplikation: *ne-nna-* (vereinzelt 3. Pl. *nennijanzi*) als Nebenform von *nanna-* »treiben«;

(46) *kuenn-* als eine der Stammformen von *kuen-* »schlagen, erschlagen, töten« (Präs. 1. Pl. *kuennummeni*, 2. Pl. *kuennatteni*, 3. Pl. *kuennanzi*, Prät. 2. Sg. *kuinnešta*, 1. Pl. *kuinnummen*, 3. Pl. *kuennir*, Imper. 2. Sg. *kuenni*, Part. *kuennijant*, Verbalsubst. Gen. *kuennumaš*, Inf. I *kuennummanzi*, Iter. *kuennešk-*) wird verschiedentlich erklärt; Friedrich, HW. 113 fasst diese Flexion als analogische Umbildung auf; Sturtevant, CGr.² 28, 122, 134 sieht darin eine Erweiterung von *kuen-* mit einem Suffix *-na-* bzw. *-n-ija-*, was Kronasser 21 Fn. 1 akzeptiert; jedenfalls ist Friedrichs Erklärung vorzuziehen, denn Beeinflussung vor allem durch *zenna-*, womit *kuenna-* reimt, ist ganz natürlich;

4. *-m-* kommt recht selten nach *-e-* vor, aber in viel gebrauchten Wörtern; es wird nur einfach geschrieben, von wenigen sporadischen Fällen abgesehen:

(47) *gem-i* (Dat. -Lok.) »im Winter«, *geman-ija-* »überwintern«, zu idg. **g'hjem-* bzw. **g'heim-* »Winter«; im ersten Falle ist *gem-i* = lat. *hieme*; das Verbum dagegen wohl vom *n*-Stamm im ai. Lok. *hēman*, gr. *kheimā* »Winter«;⁶⁵

(48) *w-emi-ja-* »finden, treffen, antreffen«, vielleicht zu idg. **em-* »nehmen«;

(49) hinter der Reduplikation: *me-ma-* »sprechen« mit *memijan-* »Rede, Wort usw.«, zu idg. **men-* »denken, geistig erregt sein«, Čop, Lingu. 4, 1961, 57 ff.;

(50) hinter der Reduplikation: *me-mal* »Grütze«, zu idg. **melō-* »zermalmen, mahlen«;^{65a}

(51) vereinzelte Fälle mit *-mm-* innerhalb des regelrecht geschriebenen Paradigmas; *memmai*, *memmaš* von *mema-* »sprechen«, *memmal* von *memal* »Grütze«;

5. *-l-* ist nach *-e-* in etwa 30 Wörtern anzutreffen,^{65b} davon etwa 25 Fälle mit regelrecht einfach geschriebenem *-l-*, nur 4 Wörter und eine Form mit doppeltem *-ll-*; die ersteren gebe ich nur in Auswahl:

⁶⁵ Die Nebenform des Dat.-Lok. *gimmi* kann nicht gegen unsere Regel sprechen; denn das Paradigma dieses Wortes muss im Hethitischen einst mehrere Ablautformen enthalten haben, wie ja derartige Fälle auch sonst bei älteren und viel gebrauchten Wörtern anzutreffen sind: *kir* = /*kēr*/ »Herz«, Gen. *kardijaš* usw. (Kronassers Ansicht S. 25, dass es sich hier um die Neigung, *e* in *a* umzuwandeln, handelt, wird schon durch die Verteilung beider Vokalisierungsen widerraten); war es dem avestischen gleich, wo es im Nom. *zyā* aus **g'hjō(m)-s*, im Gen. *zim-ō* aus **g'him-es* heisst, so müssen auch im hethitischen Paradigma beide Ablautformen, dazu aber auch noch die im lat. *hiem-* erhaltene, bestanden haben; im Lok. muss es also **g'hjem-i*, im Dat. **g'him-ei* gegeben haben; aus letzterem dann *gimmi*, insoweit natürlich auf die vereinzelte Schreibung überhaupt Verlass ist; dass aber **g'him-* wohl wirklich einst auch im Hethitischen bestand, erweist das stets mit Geminata geschriebene *gimmant-* »Winter«, das aus einer besonderen Ablautform, und zwar aus der Schwundstufe, mit *-ant-* erweitert ist; vgl. zu solchen Bildungen *kışt-ant-* »Hungern« von *kışt-* ds., *išp-ant-* »Nacht« von **q̄wsep-* in ai. *kšap-* ds.

a) mit zu erwartendem einfachem *-l-* z. B.:

(52) *milit* »Honig« (zu lesen *melit*), zu idg. **melit* ds.;⁶⁰

(53) hierher das Nominalsuffix *-el-*: *hurk-el* »Greuel«, Gen. *hurkilaš* u. a., zu idg. **-el-*;

(54) ebenso *-zel-*: *šarnik-zel* »Sühne, Entschädigung, Busse«, Gen. *šarnikzilaš* u. a., zu idg. **-tēl-*;

(55) vom Pronominalsuffix *-e-la* »selbst« wurde oben im Kapitel A, Nr. 27, gesprochen;

β) mit doppeltem *-ll-*:

(56) *arha huellā* »entschlüpfen, sich entwinden«, sicher mit *huwāi-* bzw. *hūja-* »laufen, fliehen, entkommen« zusammenhängend und wohl auf einem vorhistorischen **hwej-allā-* (mit so häufigem *l*-Suffix) beruhend;

(57) hierher die Endung der 1. Sg. Imper. *-ellu*, z. B. *pišk-e-llu* von *pišk-* »wiederholt geben«, statt des üblichen *-allu* nach dem Stamm *piške-* bzw. *peške-*, vor allem 2. Sg. Imper. *peški* (zu lesen *peske*) umgeformt;

(58) etymologisch unklar: *wellu-* »Aue, Wiesek«;⁶¹

(59) sicher churritisch ist *šehelli-* »Reinheit« mit Zubehör, s. Nr. 34, und so wohl noch einige andere Wörter;⁶²

6. *-r-* kommt nach *-e-* fast ausschliesslich in einfacher Schreibung vor, etwa in 15 Fällen, unten in Auswahl; nur sporadisch doppelte Schreibung:

a) mit zu erwartendem einfachem *-r-* z. B.:

(60) *išmeri-* »Zaum, Zügel«, zu gr. *smē'ringes*: *plektai*, *seirai*, usw., Čop, *SIR. Lingu.* 9, 1956, 37 ff.;

(61) *kuer-* »schneiden«, vgl. 3. Pl. *kuerir*, mit A. ŠA *kuera-* »Feld, Flur«, zu idg. **qwer-* »schneiden«;

(62) *peruna-* »Fels«, zu ai. *parvata-* »Berg«;

(63) *piran* »vorn, voran, vor« (zu lesen *peran*), zu ai. *param* »hinaus über«, gr. *pérā(n)* »darüber hinaus«, osk. *perum* »ohnen«;

(64) *werija-* »rufen, nennen usw.«, zu idg. **wer-* »feierlich sagen, sprechen«;

⁶⁰a Z. B. bei Sturtevant, *CGr*² 68.

⁶⁰b Die weitgrösste Gruppe davon bilden wohl Wörter, die mit den Suffixen *-el-* und *-zel-* versehen sind. Einige von diesen Ableitungen sind für uns noch nicht erkennbar, da Grundwörter fehlen. Vgl. Čop, *SIR. Lingu.* 9, 1956, 19 f. zu einem **kapp-el* »Zorn«.

⁶⁰c Das Adjektivum *maliddu-*, *miliddu-* »süss« ist wohl /*mitt-u-*/ zu lesen, enthält demnach schwundstufige Wurzel wie gr. *blittō* »zeidle« aus **mlit-jō*. Es ist also nicht gegen unsere Regel auszunutzen.

⁶⁰d Man braucht nicht allzu nervös zu sein, wenn man ein *-ll-* in einem etymologisch unklaren Wort vorfindet; denn gerade diese etymologische Unklarheit ist derjenige schwundstufige Wurzel wie gr. *blittō* »zeidle« aus **mlit-jō*. Es ist also nicht gegen unsere Regel auszunutzen.

⁶⁰e Vgl. *huššelli-* neben *huššili-* »Lehmgrube?« Fremd ist wohl sicher auch *ellijanka-* neben *illijanka-*, *illujanka-* »Schlange, Drache«.

(65) *werite-* »sich ängstigen«, zu lat. *vereor* »verehere, fürchte«;

(66) hierher auch das idg. Gegensatzsuffix **-ero-* in *kattera-* »unterer«;

β) mit doppeltem *-rr-* nur:

(67) *merrant-*, Part. zu *mer-* »verschwinden, verlorengehen, absterben«, zu idg. **mer-* »sterben«;

(68) vereinzelt (vielleicht so auch Nr. 67?) im sonst nach α) geschriebenen Paradigma: *kuirri* von *kuer-* »schneiden«, *katterraš*, *katterruš*, *katterrahta*, *katterrahhir* von *kattera-* »unterer«;

7. erwähnt sei noch, dass im Sandhi vor den enklitischen Wörtern unsere Laute sehr oft doppelt geschrieben werden, vgl. *ammell-a* »und meiner, und von mir«, *šerr-a* »und darauf«.

Betrachten wir nun nur die echt hethitischen Fälle mit doppelt geschriebenen *-n-*, *-m-*, *-l-*, *-r-*, so bekommen wir das folgende Bild:

hinter dem Präverb: *pe-nna-* Nr. 43, *ze-nna-* Nr. 44, beide ganz regelmässig;

hinter der Reduplikation: *ne-nna-* Nr. 45, vielleicht ganz sporadisch, unter dem Einfluss von *na-nna-*, nur sporadisch *me-mma-* und *me-mmal* Nr. 51; Vgl. Fn. 152!

im Rahmen des Verbalparadigmas, wo verschiedene analogische Regelungen und Ausgleichungen, auch schriftliche, vorgekommen sein dürften: *kuenn(a)-* Nr. 46 (nach *kuen-zi* und *zenna-*), *merr-* Nr. 67 (nach *mir-zi*), *kuirr-* Nr. 68 (nach *kuer-zi*, *kuir-zi*);

ganz ähnlich im Sandhi: *ammell-a* (nach *ammel*), *šerr-a* (nach *šer*) Pkt. 7;

in der Verbalendung, wo Verschleppung von anders vokalisiert Formen zugrundeliegt: *piške-llu* (nach bzw. aus danebenstehendem **piška-llu*) Nr. 57;

aus ähnlichem Grunde wie der vorige Fall, da *-e-* erst durch Kontraktion zustande kam: *huellā-* Nr. 56.

Von den *h*-Fällen könnte als echt m. E. nur *weh-* Nr. 30 angesehen werden,⁶⁶ wo die Verhältnisse ganz so wie bei anderen, eben behandelten *e*-haltigen Wörtern liegen;⁶⁷ andere *h*-Fälle können sekundär entwickeltes *-h-* haben, sind also keine Zeugen für Prozesse, die in der Ursprache ihre Anfänge haben; aber der einzige Fall mit *-hh-*, die Verbalformen auf *-e-hhi*, *-e-hhin*, ist schon wieder echt, stellt freilich ein weiteres Beispiel von analogischer Umbildung unter dem Systemzwang dar.

Fasst man nun die eben gewonnenen Ergebnisse kurz zusammen, so erhält man eine sehr einfache Lösung: Intervokalisches *-h-*, *-n-*, *-m-*, *-l-* und *-r-* wird nach historischem *e* regelrecht einfach geschrieben, nur nach den Präverbien *pe-* und *ze-* wird doppelte Schreibung durchgeführt; alle anderen Fälle mit doppelt geschriebenem *-hh-* usw. sind sekundär, entweder analogisch nach anders vokalisiert Parallelformen durch-

⁶⁶ Zur schwierigen Frage über die »Laryngale« im Hethitischen vgl. Fn. 58 und unten im Kapitel E.

⁶⁷ Das Wort enthält in seinem *-h-* ein wirklich gesprochenes und gehörtes Phonem, das auch etymologischen Wert hat, d. h. aus einem ursprachlichen Phonem entstanden ist, s. Fn. 61 a.

geführt, oder sogar so dünn gesät, dass sie ohne wissenschaftlichen Wert sind.

Ganz anders ist es um *-s-* bestellt: hier ist die einfache Schreibung beinahe bei ebenso vielen Wörtern durchgeführt wie die doppelte; und eine genaue Ratio für die Häufigkeit der letzteren ist auf den ersten Blick kaum herauszuschälen; nur eines kann auf Grund weiterer Untersuchungen über den Ursprung des vorhergehenden *e*-Lautes schon hier gesagt werden: die Doppelschreibung des *s*-Lautes kommt nur nach ursprünglich kurzem **e-* vor! Weiter im letzten Abschnitt des vorliegenden Aufsatzes.

Interessant ist die eben berührte Frage, aus welcher ursprachlichen Vokalform sich das vor den fraglichen sechs Konsonanten stehende historische *-e-* entwickelt hat; man bekommt das folgende Bild (von sicher analogen Fällen wird abgesehen!):

a) aus idg. kurzem **e-*: a) *eš-* Nr. 1, *hueš-* Nr. 3 (??), *šeš-* Nr. 4, *-eš-* Nr. 7 — (*šehur* Nr. 29),⁶⁸ (*ehu* Nr. 31)⁶⁹ — *genu* Nr. 36, *mene* Nr. 37, *-weni* mit *-meni* und *-tteni* Nr. 41—42 — *gemi* Nr. 47, *wemija-* Nr. 48, *mema-* Nr. 49, *memal* Nr. 50 — *milit* Nr. 52, *-e-la* Nr. 55 — *kuer-* Nr. 61, *peruna-* Nr. 62, *piran* Nr. 63, *werija-* Nr. 64, *werite-* Nr. 65, *-era-* Nr. 66; β) *keššer(a)-* Nr. 12, *kiššā-* Nr. 13, *leššā,* *liššā-* Nr. 14, *wešš-* Nr. 15, *peššija-* Nr. 16, *šešša-* Nr. 17, *-eššar* Nr. 18, *-ešša-* Nr. 19, *-ešš-* Nr. 20 (vgl. Fn. 59 a), *takkešš-* Nr. 21 — *penna-* Nr. 43, *zenna-* Nr. 44;

b) aus idg. langem **ē-*: *eš-* Nr. 2, *šešarija-* Nr. 5 — *zena-* Nr. 39 — *-el* Nr. 53, *-zel* Nr. 54 — *išmeri-* Nr. 60; kein Beispiel mit Doppelkonsonanz!⁶⁹

c) aus idg. Diphthong **ei-* oder **oi-*: *weh-* Nr. 30 — *gemanija-* Nr. 47; kein Beispiel mit Doppelkonsonanz!

d) aus idg. kurzem oder langem **e-*: *weši-*, *wešija-* Nr. 6 — *eni,* *eniššan,* *apeniššan* Nr. 38; kein Beispiel mit Doppelkonsonanz!

e) aus idg. kurzem oder langem **e-* oder Diphthong **ei-* oder **oi-*: *-ena-* Nr. 40; kein Beispiel mit Doppelkonsonanz!

Auch ein Blinder könnte daraus den Schluss ziehen, dass nach historischem *-e-*, wenn es auf idg. langes **ē-* oder Diphthong **ei-* oder **oi-* zurückgeht, also mindestens in einer vorhistorischen Zeit lang war, alle in diesem Kapitel untersuchten Laute immer einfach geschrieben werden, nach solchem historischen *-e-*, das auf idg. kurzes **e-* zurückgeht, dagegen die Einfachschreibung Regel ist, nur nach Präverben *pe-* und *ze-* und bei der Mehrzahl der *s*-Wörter Doppelschreibung durchgeführt wird.

⁶⁸ Beide Wörter sind in Klammern gesetzt, weil ihr *-h-* sehr wahrscheinlich sekundär ist bzw. mit indogermanischen »Laryngalen« nichts zu tun hat; dazu noch *pe-hute-* Nr. 32, vgl. dazu noch oben im Text und Fn. 62, weiter unten im Kapitel E.

⁶⁹ Von sporadischen Ausnahmen abgesehen, vgl. Nr. 27!

Der Parallelismus mit der Einfachschreibung der hethitischen Vertreter indogermanischer Mediae aspiratae nach historischem *-e-* ist jedenfalls sehr bemerkenswert, vgl. schon oben Kapitel C Schluss.

Da hier ein Vokal von so grosser Bedeutung für die Schreibung der nachstehenden Konsonanten ist, ist es m. E. ganz ausgeschlossen, dies mit einfacher orthographischer Mode zu erklären; die Unterschiede müssen im Lautsystem selbst gewurzelt haben, der Schreiber, wenn er aufmerksam genug war, muss sie vernehmen haben können.⁷⁰ ^{70a}

Über die Ursachen des eben behandelten kombinatorischen Lautwandels wird erst unten in den Kapiteln E und J zu sprechen sein.

b) nach langem Vokal: dass es sich dabei um ursprachliche Quantität handeln muss, versteht sich von selbst, da ja man von den hethitischen Vokalquantitäten herzlich wenig weiss, vgl. dazu zuletzt Kronasser 27 ff.; zu merken ist weiter, dass unten nur eine recht kleine Auswahl gegeben werden kann, denn nur recht Weniges ist hier völlig klar!

Ich schicke voraus, dass in diesem Abschnitt nur die Laute *s, n, m, l, r* in Betracht kommen können, denn mit inlautendem *h* hat es eine besondere Bewandnis, worüber weiter unten im Kapitel E gehandelt wird.⁷¹ Sonst kann noch das indogermanische lange **-ē-* ausscheiden, denn es wurde schon im vorigen Abschnitt herangezogen.^{71a} Wir werden die einzelnen Fälle einfach in alphabetischer Ordnung vorführen, weil die Teilung nach dem zu untersuchenden Konsonant, wie sie oben zugrundegelegt wurde, hier infolge von Knappheit des Materials kaum lohnend ist.

(1) *ar-* »hinkommen, gelangen«, z. B. in 3. Sg. *ar-i, ar-u*, zu ai. Pf. *āra* von *ar-* »sich bewegen«; vgl. auch gr. Pf. *ór-ōra* von *órnymai* »errege mich«;

(2) *hulana-* »Wolle«, zu idg. **(H)wl-nā* (mit langem sonantischem *-l-*) bzw. **(H)wlā-nā* ds.;⁷²

(3) *kāri* in der Verbindung *k. tija-* »willfahren, nachgeben«, *karija-* ds., wohl eine Abstraktbildung auf *-ri*⁷³ von idg. **qā-* »gern haben, begehren«,

⁷⁰ Vgl. vor allem *heš-* gegenüber *hašš-* Nr. 8 und Pkt. c. Nr. 3!!

^{70a} Vieles kommt noch unten zur Sprache, vor allem die eigenartige Seitenstellung von *-s-*; man achte vor allem auf Ergebnisse der Konfrontierung der Fälle mit *-ešš-* aus idg. **-es-* mit kurzem betontem **e* mit denjenigen mit Doppelkonsonanz nach anderen kurzen ursprünglich betonten Vokalen am Ende des vorliegenden Kapitels.

⁷¹ Es sei nur bemerkt, dass das hethitische *h/hh* auf indogermanische Laryngale zurückgeht, die in der vorkonsonantischen Stellung mit vorausgehendem Vokal zu Längen zusammenfliessen mussten; Länge + *h/hh* wäre demnach nur bei dehnstufigen Vokalen möglich.

^{71a} Die übrigen langen Vokale der Ursprache werden hier ohne Rücksicht auf ihre Herkunft (Dehnstufe oder kurzer Vokal + Laryngal) herangezogen. Ich glaube nicht, dass gewisse Laryngale auch in vorkonsonantischer Stellung im Hethitischen bewahrt blieben, eine Ausnahme vielleicht in der Stellung vor *-s-* (aber historisch auch hier nur Doppelung von *-s-*) unten im Text am Ende des Pkt. I b).

⁷² Es ist wohl zuzugeben, dass auch im Hethitischen lange sonantische Nasale bzw. Liquiden existierten, die dann ebenso wie z. B. im Lateinischen behandelt wurden; wer aber daran nicht glaubt, kann die zweifangeführte Urform benutzen. Zur heth. Wortgruppe zuletzt Friedrich, KZ. 77, 1961, 257.

näher zu lat. *cā-ru-s* »liebe«, got. *hō-r-s* »Ehebrecher, Hurer«, lett. *kā-r-s* »lüstern, begehrlieh«;⁷⁴

(3a) über *kiš-* »werden« mit redupliziertem *ki-kiš-* ds. s. oben im ersten Teil der vorliegenden Untersuchung, Fn. 24 (Lingu. 5, 1964, S. 32); aus idg. aoristischem **gei-s-* »kommen«;

(4) *lāman* »Name«, zu idg. **nōmn* ds.;

(5) *māni-* »helles Blut«, als **mā-ni-* »Feuchtes, Nässe« zu lat. *mānō* »fließen, strömen« usw.;⁷⁵

(6) *pāš-* »schlucken, einen Schluck nehmen«, zu idg. **pō-* »trinken«;⁷⁶

(7) *šamana-* »Grundstein, Fundament«, mit dem idg. Suffix **-me/on-* von heth. *šāi-* usw. »festdrücken, einprägen; (Kopfbedeckung) aufsetzen; (Zelt) aufschlagen; usw.« bzw. dessen idg. Grundlage, idg. etwa **sō-me/on-*;⁷⁷

(8) die primären Medialendungen auf *-ari* (*-ari*, *-hharī*, *-ttari*, *-ntari* u. a.) und auf *-aru* (*-aru*, *-hharu*, *-ttaru*, *-ntaru*) enthalten wohl zu einem gewissen Teil ursprachliches langes **ā/ō-* vor *-r-*, denn sie müssen auch mit dem impersonalen **ār-* u. a. der keltischen Sprachen in Zusammenhang gebracht werden.⁷⁸

Die eben genannten Fälle zeigen unzweideutig, dass zwischen der ursprachlichen langen Quantität des Vokals und der Einfachschreibung des unmittelbar folgenden Konsonanten ein kausales Verhältnis besteht. Dass es sich dabei wirklich um ursprachliche Längen (bzw. auch Diphthonge, die im vorhistorischen Hethitisch zu einfachen Längen zusammengezogen wurden) handelt und dass etwaige historische Quantitätsverhältnisse (die in keinem Zusammenhang mit ursprachlichen Quantitätsoppositionen zu stehen brauchen) von keinem Einfluss auf die Schreibung der unmittelbar folgenden Konsonanten zu sein brauchen, beweisen einige Wörter, die mit plene geschriebenen Vokalen vor doppelt geschriebenem *s* usw. auftreten:

⁷³ Zu solchen Bildungen z. B. Laroche, *RHA*, 13, fasc. 57, 1955, 82; Neumann, *KZ*, 75, 1957, 88 ff.; Kronasser 225 ff.; keiner nennt unser *kāri*.

⁷⁴ Nach Sturtevant, *CGr.*² 45 f., 58 zu gr. *khāris* »Anmut, Gunst« und dessen Verwandten, idg. **g'her-* »begehren, gern haben«, was aber an der graphischen Behandlung des hethitischen Wortes keine Stütze findet; *karija-* ist wohl denominativ, nicht primär (zu gr. *khairō*), wie schon die Bedeutung ausmacht, so dass man wohl *kāri-* und nicht etwa **kāra-* bzw. sogar **kār-* als Nominalstamm ansetzen muss.

⁷⁵ Also, = kymr. *mawn* »Torf« usw.

⁷⁶ Z. B. Sturtevant, *CGr.*² 51, 63. Freilich kommt auch Schreibung mit *-šš-* vor (Sturtevant 51 führt 3. Pl. *paššanzi* an, wozu noch luw. Inf. *paššuna* kommt), wo man entweder mit den Mitteln der graphischen Analogie auskommen kann oder aber diese Formen zu den Nr. 11–13 gehören? Doch kann diesmal idg. **pōs-* > *pašš-* angesetzt werden; vgl. auch im Kapitel E!

⁷⁷ Hierher auch arm. *himn* »Grundlage«; ganz dieselben Verknüpfungen auch bei Laroche, *BSL*, 58/1, 1963, 75 Fn. 2, 76 f.; doch ist arm. *himn* nur zur Hälfte mit heth. *šamana-* identisch, denn ein **ē* > heth. *a* durch Assimilation (Laroche) ist unglaublich.

⁷⁸ Z. B. im mkymr. *-aw-r*, mbret. *-eu-r* (3. Sg. des Passivs), s. Pedersen, *Kelt. Gr.* II 392 usw.

(9) *ānninnijami* »Vetter« bzw. »Kusine« (oft *a-a-an-ni*... geschrieben), wohl nichtindogermanisch;⁷⁹

(10) *āšš-* »übrig bleiben« (geschrieben *a-ašš-*), unbekannter Etymologie, aber doch wohl indogermanisch; *-šš-* kann natürlich auf verschiedene ältere Lautungen zurückgeführt werden, z. B. **-ns-*, **-ts-*; auch das *ā-* braucht nicht immer nur einfaches *a-* gewesen zu sein, es kann z. B. aus **aje/a-* kontrahiert sein. Vgl. noch zu *-šš-* gleich unten Nr. 11—13!

So bilden derartige Fälle keine wirklichen Ausnahmen; wohl aber machen unserer Regel ernste Schwierigkeiten solche Wörter, die sichere indogermanische Etymologien besitzen und vermutlich auf Urformen mit idg. langen Vokalen zurückgehen, unserer Regel zum Trotz aber hinter der vermuteten ursprachlichen Länge doppelt geschriebenen Konsonant (s usw.) aufweisen:

(11) *hišša-* »Deichsel«, zu al. *išā'* ds., wohl damit ganz identisch, also aus idg. **Hīsā*;

(12) *kuššan* »Lohn, Sold; Preis«, zu ags. *hyr* »Miete, Lohn, Rente«, nhd. *Heuer* aus urgerm. **hūzijō*;⁸⁰ vgl. aber mit einfachem *-š-*: *kušata* »Brautpreis«! vgl. dazu unten Pkt. III a 2;

(13) *hašša-* »Herd« soll zu idg. **as-* »brennen, glühen« gehören; es wird gewöhnlich als eng verwandt mit lat. *āra*, osk. *aasaī* »in ara« usw. angesehen;⁸¹ damit kommt es aber in Widerspruch mit unserer Regel.⁸²

Die letzten drei Beispiele sind, unter Voraussetzung, dass ihre Grundformen wirklich mit langen Vokalen anzusetzen sind, sicherlich starke Beweise gegen unsere Behauptung; doch muss man zunächst *hašša-* ausschließen, denn es ist durch nichts erwiesen, dass es mit *āra* völlig identisch ist: man kann auch von **Hāso/ā-* ausgehen, d. h. von der kurzvokalischen Wurzelform oder, wenn sie ursprünglich langvokalisches war, von deren Reduktionsform mit **ō*; damit kommt unser Wort in die Nähe von d. *Esse* (**asjōn-*). Die übrigen zwei Wörter könnten zur Not ebenfalls mit kurzvokalischen Grundformen erklärt werden; doch kann man hier einfach bei langen Vokalen bleiben.

⁷⁹ So Kammenhuber, *KZ.* 77, 1961, 197. Kronasser 220 f. scheint an luwische Herkunft des ganzen Wortes zu denken.

⁸⁰ Čop, *Die Sprache* 3, 1956, 138 ff.; vor mir, was ich übersehen habe, Goetze, *Lg.* 30, 1954, 403.

⁸¹ Vgl. Pedersen, *Hittitisch* 27 und 164, der augenscheinlich an völlige Identität denkt.

⁸² Ein weiterer Fall mit (diesmal nur sporadischem) *-šš-* hinter anzusetzen dem langen Vokal ist *pašš-* Fn. 76? Dazu könnte man noch das — freilich wohl nur luwische — Suffix *-ašši/a-* stellen (ausführlich dazu Kronasser 228 ff., zur Herkunft 233 ff., natürlich für churritischen Ursprung neben anderen, auch indogermanischen Quellen), wenn es mit lat. *ārius* zu vergleichen wäre, was zuerst Pedersen, *Lyk. u. Hitt.* 34 für lyk. *-hi* bzw. milyisch *-si* vermutete (weitere Lit. bei Kronasser 233) und Kammenhuber, *KZ.* 76, 1959, 24 in einer ganz überraschenden Richtung weiter ausführt (auf beiden Gebieten nichtindogermanisch!); doch ist der Ursprung dieses Suffixes zu dunkel, um darauf etwas zu bauen. Sogar das Tocharische kann mit seinem adjektivischen Suffix B *-šše*, A *-ši* herangezogen werden; ob mit Recht, ist eine hier nebensächliche Frage. Vgl. noch *šakuwaššar* < **ā-sor-* (?) oben *Lingu.* 5, 1963, 34 Fn. 29 a; event. noch *išš-* unten Pkt. d) Nr. 1 (s. Fn. 85).

ben, denn hier kann es sich um eine auch sonst zu beobachtende Erscheinung handeln, dass die zwei höchsten Vokale, *ī und *ū, obwohl etymologisch lang, doch als kurz behandelt werden bzw. wirken.³³ Und schliesslich kommt für alle drei Fälle noch die Tatsache in Betracht, dass sie auf Wurzeln beruhen, wo ursprünglich vor *-s- ein Laryngal stand: *hišša-* von **HiHs-*, *kuššan* usw. von **k'uHs-*, *hašša-* von **HaHs-*; die Gruppe **Hs* kann aber im Indogermanisch-Anatolischen sehr lange erhalten geblieben sein, länger als in anderen indogermanischen Sprachen, was endlich in der wirklichen Assimilation zum geminierten *-ss- seinen Ausdruck fand. Man braucht also auch hier keine wirklichen Ausnahmen vor sich zu haben, so dass man getrost der oben vorgeschlagenen Regel Glauben schenken kann.

Zusammenfassend kann man zum Pkt. Ia—b sagen, dass sich der Vokal -e- und die Längen wirklich fast gleichmässig in der Aussprache der unmittelbar folgenden Konsonanten *s, h, n, m, l, r* auswirken, nämlich darin, dass sich die Silbengrenze vor den Konsonant verlegt bzw. der Konsonant in seinem implativen Teil so stark reduziert wird, dass er für das Sprachgefühl dort bedeutungslos ist. Bedeutende Ausnahmen macht in beiden Fällen, hinter -e- und hinter langem Vokal, nur der Sibilant *s*; nur können wir für die Stellung nach der Länge auch andere annehmbare Erklärungen anführen.

Es ist wohl angebracht, hier auf die Schreibung der in diesem Kapitel behandelten Konsonanten in der Stellung nach den bisher nicht erwähnten Vokalen hinzuweisen; natürlich darf man hier nur einige sehr interessante Belege anführen, denn das ganze Material vorzulegen wäre in einer so rudimentären Arbeit, wie die vorliegende ist, kaum möglich. Wir berühren nur folgende Punkte:

c) wenn in einem hethitischen Wort ein zu erwartendes -e-, entstanden aus idg. kurzem *e, aus beliebigem Grunde (Assimilation u. a., Systemzwang, Ablautsneuerung) durch -a- ersetzt wird, wird der

³³ Vgl. sogar im Griechischen *phoinix* und *kéryx* trotz der langen Vokale *ī* und *ū* in den Suffixen. Im Hethitischen selbst könnten noch andere Spuren solcher Wirkung der ursprünglich langen *ī und *ū aufgedeckt werden; ich nenne hier nur die Verhaltung des verbalen Präfixes *u-* »(hier)her« gegenüber der Schreibung des Stammanlautes: dieser wird immer doppelt geschrieben, vgl.: *u-mmijant-* »jung« (Bedeutung unsicher!) zu *mā-/miṣa-* »wachsen, gedeihen, reifen«, *u-nna-* »hertreiben, herschicken« zu *nāi-/neja-* »lenken, leiten« usw., *u-ššija-* »(Vorhang) aufziehen, (Verborgenes) enthüllen« zu *pe-ššija-* »werfen, stossen, verwerfen usw.« (doch nicht *u-da-* »(her) bringen«, da im Anlaut der Verbalwurzel idg. *d- steht, oben Kapitel A Nr. 10). Seit der Entdeckung der luwischen Entsprechung zu heth. *ui-*, *uwa-* »kommen«, *aw-i-* (Laroche, *RHA.* 16, fasc. 63, 1958, 99 ff.), wird man das hethitische *u-* ebenfalls auf eine diphthongische Urform zurückführen müssen, idg. *au-; Kronassers Konstruktionen (S. 71) können heth. *ui-*, *uwa-* nicht vom luwischen *aw-i-* trennen und das Präfix als aus *au- entstanden nicht widerlegen, obwohl gewisse lautgeschichtliche Schwierigkeiten auch (besser gerade) bei *au- bleiben. — Wenn aber *u-* aus *au- entstand, muss es notwendigerweise über die Stufe *ū zur historischen Form, die die Wirkung eines kurzen betonten Vokals aufweist, gegangen sein. Vgl. noch im Kap. E, Pkt. I!

unmittelbar folgende Konsonant (s, h, n, m, l, r) doppelt geschrieben:

(1) *ammuk* usw. »mir, mich« gehört bekanntlich zu gr. *emé* usw.; diese Formen enthalten aber einen Stamm **me*, der vorne mit einem deiktischen Element **e*- verstärkt ist; selbstverständlich können aber solche deiktische Partikeln sehr schwer reduziert werden, m. a. W., heth. *ammuk* usw. beruht wohl auf Assimilation aus **emu*-!

(2) *aššu*- »gut« mit allen Ableitungen (*aššul* »Heil, Wohlergehen« *aššu-watar* »Güte«, *aššija*- »lieb, angenehm sein«), zu gr. *eýs* »tüchtig, gut«, sollte auch anlautendes *e*- haben; der Ersatz desselben, einerlei ob durch Assimilation (in den Kasus obliqui usw.) oder weil darin idg. Reduktionsstufe steckt, bewirkt augenscheinlich die Doppelschreibung von -s-!

(3) sehr interessant ist es weiter, dass man in einigen Verbalparadigmen mit wohl altererbtem Ablaut einem Wechsel zwischen einfach geschriebenem Konsonant nach *e*-Vokal und gedoppeltem nach anderen Vokalen begegnet; so vor allem in dem etymologisch noch dunklen *hašš*-, *heš*- »öffnen«: Präs. 3. Pl. *hešanzi*, Prät. 3. Pl. *hešer*, *hešir*, Part. *hešant*-, Verbalsubst. *hešumar*, Iter. *hešik*- gegenüber Präs. 3. Pl. *haššanzi*, Prät. 3. Sg. *haššit*, Part. *haššant*-, wirkliche Ausnahmen bilden nur Präs. 3. Sg. *hāši* und Imper. 3. Sg. *hāšu*, worüber unten im Kapitel E!

(4) eine spezielle Stellung nimmt heth. *h* ein, da es intervokalisches fast immer doppelt geschrieben wird, auch kaum ein einziger Fall mit ursprachlicher Länge — ausser *weh*- oben Ia 2, Nr. 30 — vor einstigem Laryngal angeführt werden kann; näher über diese Fragen im Kapitel E!

(5) über sonstige Wechselfälle zwischen doppeltem und einfachem Konsonant in demselben Verbalparadigma werden wir unten im Kapitel E handeln.

d) um dem oben unter a) und b) erschlossenen Grundsatz von der Abhängigkeit der Einfachschreibung der in Frage stehenden Konsonanten von der Farbe und Länge der vorhergehenden Vokale volle Beweiskraft zu verleihen sollte man hier noch die Schreibart dieser Konsonanten nach den übriggebliebenen Vokalen, d. h. nach den ursprachlichen kurzen Vokalen **a*, **o*, **i* und **u* (und **ɔ*, das aber bekanntlich zuerst zu uranatol. kurzem **a* geworden ist, sowie sonstigen reduzierten Vokalen, die auch mit vollen ursprachlichen Kürzen zusammenfielen), genau untersuchen: stellte sich dabei heraus, dass in dieser Stellung unsere Konsonanten nur doppelt geschrieben werden, dann hätten wir im oben erwähnten Grundsatz eine unerschütterliche Wahrheit vor uns. Leider steht es mit der Schreibung unserer sechs Konsonanten in der erwähnten Stellung nicht so, richtiger, nicht so einfach; denn hier muss man doch wohl viele andere phonetische Elemente — Akzentstellung vor allem⁸⁴ — dafür schuldig machen, dass das eben geformte Gesetz nicht einfach in allen derartigen Fällen hervortritt. Auch würde es uns zu weit führen, wenn

⁸⁴ Dazu mehr im Pkt. III a.

hier alle in Betracht kommende Fälle erörtert werden sollten; denn die genannten Vokale und Konsonanten sind so häufig, dass etwa die Hälfte des bekannten hethitischen Wortschatzes herangezogen werden müsste. So können wir genauere Untersuchungen über diese Fragen der Zukunft überlassen und hier nur die ausgiebigsten Beispiele vorführen.

1. nach indogermanischen kurzen Vokalen — ausgenommen ist *e — werden unsere sechs Konsonanten u. a. in folgenden Fällen doppelt geschrieben:

a) mit -šš-:

(1) išš- als schwacher Stamm zu Nom.-Akk. Sg. aiš »Mund«, wohl mit idg. kurzem *i-;⁸⁵

(2) paššila- »Kieselstein«, aus *pōs- zu ai. pā'sū- »Staub, Sand«, sl. pēsōkō »Sand«, Pisani, JKF. 2, 1952/53, 217;

(3) daššu- »stark, fest«, aus *d̥nsu- zu gr. dasys »dicht«;

(4) das Femininsuffix -ššara- in *haššu-ššara- »Königin« (Fem. zu haššu- »König«),⁸⁶ išha-ššara- »Herrin« (Fem. zu išha- »Herr«),⁸⁷ šuppi-ššara- bzw. šuppe-ššara-⁸⁸ »die Reine, Jungfrau« (Fem. zu šuppi- »rein«), *GEME-a-ššara- »Dienerin, Sklavin« im Verbum GEME-aššareš- »unfrei werden«, zu idg. Wor-telement *-sor- in *swe-sor- »Schwester«;⁸⁹

(5) das Genitivsuffix -s wird doppelt geschrieben in t̄ān pedašš-ahh- »zweiten Ranges machen, zum Lehensmann machen«, Ableitung von d̄ān pedaš »zweiten Ranges«;

⁸⁵ Vgl. ähnliche Ablautverhältnisse im Paradigma des u-Wortes *ōus-, *ōus-, *us- »Ohr«; wer aber bei *iš- als Reduktionsstufe von aiš beharrt, kann das doppelte -šš- von išš- durch die Fälle, die oben im Pkt. I b Nr. 11—13 vorgestellt wurden, begreiflich machen.

⁸⁶ Das Wort ist sicher in dem Pflanzennamen hašuššara- enthalten, vgl. Laroché, RHA. 7, fasc. 46, 1946/47, 104 (= Recherches sur les noms des dieux hitt.). Dadurch ist auch das doppelte -šš- in diesem Worte gesichert.

⁸⁷ Die meist plene geschriebenen Vokale der letzten Silbe von išha- »Herr« bezeugen doch wohl keine echte Länge; vgl. Pedersen, Hittitisch 34, so dass auch unser Fall kurzes -a- vor -ššara- gehabt haben muss.

⁸⁸ Das -e- von šuppe-ššara- ist natürlich kein altes -e- im Sinne von Pkt. I dieses Kapitels; es handelt sich wohl um eine ungenaue Schreibung oder eventuelle lautgesetzliche Entwicklung eines älteren -ija-.

⁸⁹ Ausführliche Literatur über die Herkunftsfrage dieses Suffixes bei Kronasser 109 ff., der natürlich an kappadokische, d. h. jedenfalls nichtindogermanische Herkunft glaubt. Jedoch hat weder er selbst noch einer seiner Vorgänger irgend-etwas Entscheidendes beibringen können, auch ein idg. *-sor- »Frau« bzw. Feminin-formans (im weitesten Sinne des Wortes Formans) kann durch die bisher vorgebrachten Deutungsalternativen der in Betracht kommenden Wörter keineswegs aus der Welt geschaffen werden, die Deutung des lat. Wortes uxor, die von Pisani stammt, ist, sehr mild gesagt, abwegig. Doch ist hier aus Raummangel nicht möglich, auf diese Frage näher einzugehen. Jedenfalls ist es rätlich, auch das Hethitische nach dem bekannten Grundsatz »den Sprachschatz einer Sprache zunächst aus dieser Sprache selbst zu deuten« zu beurteilen, d. h. seine Sprachelemente, wo kein sachlicher Grund dagegen spricht, in erster Linie auf das Indogermanische zurückzuführen; in unserem Fall — das muss besonders scharf betont werden — wurde nämlich bisher kein zwingender Beweis sachlicher Natur zugunsten der nichtindogermanischen Herkunft beigebracht.

(6) das Verbalsuffix *-šš-* aus idg. aoristischem **-s-* in *ištama-šš-* »hören«, ⁹⁰ *dama-šš-* neben *dame-šš-* »drücken, drängen« ⁹¹ u. a.;

(7) hierher die Pronominaladverbia *ki-ššan* »in dieser Weise, so«, *eni-ššan* »so, in der erwähnten Weise«, *apeni-ššan* »so (wie erwähnt)«, mit anderer Bedeutungsschattierung *ku-ššan* »wann« mit *kuššanka* »irgendwann, jemals«, ausnahmsweise mit einfachem *-š-* *anni-ššan* »früher, einst«; ⁹¹ auszugehen ist von *ki-ššan*, wo an idg. **k'i* ein *s*-Suffix angetreten ist, vgl. lat. *ci-s* »diesseits«, und wohl auch von *ku-ššan*, wo ebenfalls ein *s*-Suffix an ein idg. **qwu* trat;

(8) ein Lehnwort ist *aššuššanni-* »Stallmeister o. dgl.« aus ai. *aśva-* »Pferd« + ein mit Sibilant anlautendes zweites Kompositionsglied; ⁹²

β) mit *-hh-*:

vgl. oben unter c) Nr. 4, weiter im Kapitel E;

γ) mit *-nn-*:

(9) **wanna-* »mangelnd; beraubt, ermangelnd, vereinsamt; verwaist« in *wannummija-* »alleinstehend; elternlos, verwaist; kinderlos« und in den Zusammensetzungen *anna-wanna-* »Stiefmutter« und (nur luwisch!) *tata-wanni-* »Stiefvater«, zu idg. **wəno-* bzw. **wono-* »mangelnd, leer« bei Pokorny, *Idg. EW.* 345; ⁹³

(10) das Demonstrativpronomen **anna-* »jener« in den Weiterbildungen und Ableitungen: *anna(a)* »einst, früher«, *anni-* »jener«, *annal(l)a/i-* »früherer, uralte«, *annišan* »früher, einst« u. a., ⁹⁴ zu idg. **ono-* »jener«;

⁹⁰ M. E. muss man hier ein uranatol. **stamn-s-* ansetzen, das entweder aus dem *n*-Stamm *ištaman-* »Ohr« direkt abgeleitet wurde oder ursprünglich wirklich nur aoristisch war und zu einem Präsens **staman-je/a-* (mit *-an-* aus reduziertem **en-*) in einer Zeit trat, als das Hethitische noch den *s*-Aorist kannte.

⁹¹ Die Verbindung mit gr. *edmassa* »bändigte« usw. kann zutreffen, doch muss man im Hethitischen jedenfalls mehrere Analogievorgänge voraussetzen, da auch *-ešš-* vorkommt, das zu idg. **demā-* »zähmen« nicht stimmt.

⁹² Literatur bei Kronasser 143 f. Das Wort kann und wird ins Hethitische in der schon zusammengezogenen Form **asusani-* gekommen und *-wa-* > *-u-* schon churritisch vorgenommen worden sein.

⁹³ Woher Kammenhuber, *KZ.* 77, 1961, 197 ihre feste Überzeugung schöpft, dass *annawanna-* samt luw. *annawanni-* und *tatawanni-* fremd sind, ist tatsächlich schwer zu entdecken; auf jeden Fall vermisst man bei ihr das wichtige *wannummija-*, das seinem Bedeutungsinhalt nach gewiss nicht bzw. ursprünglich nicht zu den Verwandtschaftsbezeichnungen gehörte, das jedoch von *-wanna/i-* kaum getrennt werden kann; zur Entwicklung des Begriffes »Stief-vater/-mutter« in hethitisch-luwischen Ausdrücken vgl. eben d. *Stief-* bei Kluge-Mitzka, *DEW.* ¹⁸ 749. Zum Kompositionstypus vgl. gr. *hippo-pótamos*. *-wanna/i-* muss also aus »beraubt« eben zu »verwaist, Waise« vorgeschritten sein. — Lautlich zu schwierig ist die ebenfalls indogermanistische Deutung von Neumann, *KZ.* 75, 1957, 90; sie lässt übrigens *-wanna/i-* ausser Acht.

Dabei bleibt freilich eine formgeschichtliche Schwierigkeit übrig: das Suffix *-ummija-* von *wannummija-* ist auf jeden Fall seltsam; schon die *u*-Vokalisierung gegenüber dem 2. Kompositionsglied *-wanna-* mit auslautendem *-a-* ist mit bekannten hethitischen Wortbildungsmitteln schwer zu erklären; ein Verbalstamm **wanna-* nach der Klasse II 2 c (Friedrich, *Heth. El.* I² § 174) als Brücke dazu wäre allerdings möglich: ein Verbalsubst. **wannumar* »Vereinsamung o. dgl.« kann, weil hier die Analyse ein Wortstück **wannumm-* herauslösen musste, sehr wohl Grundlage für eine Weiterbildung mit dem Zugehörigkeitssuffix *-ja-* (idg. **-jo-*) gebildet haben.

(11) dazu das Lehnwort (?)⁹⁴ *kuwanna(n)*- »Kupfer, Kupferblau, Schmuckstein«, zu gr. *kýanos* »Lasur-, Blaustein usw.«;

(12) vgl. noch das Verbalsuffix *-nna-* z. B. in *šunna-* »füllen«, aus idg. **su-n-ā-* zur zweisilbigen Basis in *šuwā-* »füllen« usw.;⁹⁵

δ) mit *-mm-*:

(13) *lamma* »Stunde«, aus **nomr* zu lat. *numero* »sofort«, Neumann bei Friedrich, *HW. Erg.* 1, S. 12;

(14) *imma* »vielmehr, sogar usw.«, zu lat. *immō* »nein, vielmehr«;⁹⁶

(15) dazu das Suffix *-mmar* z. B. in *hila-mmar* »Torbau«, *harna-mmar* »Hefe; Gärung, Aufruhr, Unruhe« usw., zu idg. **-mr-*;

ε) mit *-ll-*:

(16) *iškalla-* und *iškallā-* »zerreißen, aufschlitzen, abreißen«, zu idg. **sqel-* »schneiden«;

(17) *kalleš-* »rufen«, zu gr. *kaléō* »rufe usw.«;

(18) *malla-* »mahlen«, zu lat. *molō*, lit. *malù*, got. *malan* ds.;⁹⁷ dazu die Reduplikationsbildung *memal-* »Grütze«, wo jedoch *-ll-* nur selten vorkommt, einfaches *-l-* aber nach Pkt. III a gut erklärt werden kann.

(19) das Suffix der Nomina agentis *-(t)talla-* kann auf idg. **-tel-* oder eventuell auf **-tol-* zurückgeführt werden; doch könnte man auch mit idg. **-tel-* auskommen und *-a-* vor *-ll-* mit Assimilation erklären, das *-ll-* dann nach Pkt. c) oben begründen.

ξ) mit *-rr-*:

(20) *arra-* »waschen«, als **oro-* zu toch. A *yār-* usw. »baden« aus **er-*;

(21) *šarra-* »abbrechen, wegreißen, trennen usw.« mit der Ableitung *šarra-* »Teil«, als **sworo-* zu d. *Schwert* usw., Čop, *Slr. Lingu.* 9, 1956, 28 ff.;

⁹⁴a Falls heth. *a-ni-ši-wa-at* »heute« bedeutet, muss das Vorderglied *a-ni* »dieser« bedeutet haben, d. h. auf keinen Fall mit unserem *anni-* »jener« zusammenzuhalten sein; es handelte sich dann um ein weiteres Pronomen auf *-i* (vgl. bei Friedrich, *Heth. EL.* I² §§ 117 und 118 *eni*, *unt*, *āsti*), das in Hinblick auf Pedersens, *Hittitisch* 60 für *aš-i* und *un-i* gegebene Analyse als Akk. Sg. *an* + deiktische Partikel **i* (eigentlich lang) erklärt werden könnte; vgl. auch weiter unten im Text, Pkt. III a Nr. 9. Zu *anišwat* zuletzt Kammenhuber, *KZ.* 77, 1961, 195 Fn. 1.

Weitere wahrscheinliche Ableitungen unten im Text, Pkt. III b Nr. 7.

⁹⁵ Zuletzt über die »hethitische« Wortsippe Kronasser 196. Das griechische Wort bezeugt wohl die ursprünglichen Quantitätsverhältnisse, mehr aber nicht.

⁹⁶ Das danebenstehende *šuniya-* (auch *šū-*) kann zu Pkt. III b gehören, d. h. sein einfaches *-n-* durch Einwirkung eines unmittelbar folgenden *-j-* zustandegebracht worden sein; oder aber geht es auf ein Part. auf *-no-* **sū-no-* »gefüllt« mit regelrechtem **-ā-* als Schwachstufe zu **ewā-*? Sein einfaches *-n-* ist in beiden Fällen in Ordnung!

⁹⁷ Da auch eine gute Etymologie für lat. *immō* aussteht (s. Walde-Hofmann, *LEW.* I 682 f.), ist es möglich in heth. lat. *-mm-* auch Assimilationsprodukt zu sehen; dann gehört unser Beispiel in das Kapitel E. Am besten (vorläufig) über das heth. Wort (ohne lat. *immō*) Neumann, *MSS.* 16, 1964, 48. Dann sicher mit urspr. kurzem *i*, doch *-mm-* noch immer zweideutig!

⁹⁸ *malla-* samt angeführten Verwandten (nur das lateinische Beispiel ist mehrdeutig) gehört zu einem uridg. Verbaltypus mit *-o-* in der Wurzel und ebensolchem Stammauslaut, vgl. vorläufig Čop, *Slr. Lingu.* 9, 1956, 28 f.; vgl. noch im Text Nr. 16, 20 und 21. Vgl. noch S. 33 Pkt. 3 a) Nr. ζ (**kalla-*).

(22) die Endung *-arr-i* im Nom.-Akk. Pl. der heteroklitischen Neutra, z. B. *zankilatarri* »Bussen«, kann ein idg. **-or-i* mit kurzem *-o-* sein gegenüber *-ār* im gleichen Kasus anderer Heteroklita, z. B. *uddār* »Worte«, aus idg. **-ōr* (oder aber aus **-or-ō?*).⁹⁸, ^{98a}

Es gibt recht viele Wörter und Formen, die diesem Gesetz widerstreiten; inwieweit es sich dabei um indogermanische Grundformen mit nachweislich kurzem Vokal vor dem in Frage stehenden Konsonant handelt, können wir sie noch nach Pkt. II (Stellung vor *-w-*) oder nach Pkt. III a (der vorausgehende Vokal ursprünglich unbetont) bzw. nach Pkt. III b (Stellung vor *-f-*) beleuchten; in anderen Fällen wieder können statt der vermeintlichen kurzen Vokale lange angesetzt werden; dann hätten wir mit dem Gesetz von Pkt. b oben zu tun; so beurteile ich z. B.: das Suffix der Nomina agentis *-ttara*, wo ein nach dem Nom. Sg. umgeformtes **tōr-* gesucht werden kann, vgl. lat. *-tōr-*; das Femininsuffix *-ššara-* (vgl. oben Nr. 4), das ebenso nach dem Nom. Sg. zunächst zu **sōr-* geworden sein kann, vgl. lat. *sōrōr-*, *uxōr-*!

2. wenn oben nur Fälle mit dem fraglichen Konsonant in intervokalischer Stellung herangezogen wurden, können wir hier noch einige Beispiele von Doppelschreibung unserer sechs Konsonanten in anderen Lagen, d. h. zwischen Vokal und Konsonant, zwischen Konsonant und Vokal und zwischen zwei Konsonanten, untersuchen; geordnet nach der Lage:

a) zwischen Vokal und Konsonant:

(23) *išna* neben *iššana* »Teig«, mit idg. **i-*, zur Etymologie vorläufig Čop, ŽA. 6, 1956, 42, 49 (zu idg. **jes-* »wallen, schäumen«);

(24) ein **ušna-* bzw. **uššana-* »Kaufpreis; Handel« wird vorausgesetzt durch *ušnija-* neben *uššanija-* »feilbieten, verkaufen«, zu idg. **wesno-*, **wosno-* »Kaufpreis«;

⁹⁸ Dazu Brugmann, *Grdr.*² II 2, 235 ff. Wenn der Akzent auf **-or-* stand, konnte er daselbst bleiben, nachdem **-ō* geschwunden war, und hielt sich dort bis in die historische Zeit hinein; vgl. Fn. 118!

^{98a} In diese Gruppe gehören auch die primären Verba und Nomina mit Reduplikation; vgl.:

1. *hu-hharti-* (auch *huwa-hharti-* geschrieben) »Kehle« bzw. »Luftröhre«, wegen *huwa-hhuwart-alla-* »Halskette« wohl *hu-hhurti-* zu lesen; vgl. Pkt. II Nr. 15; Etymologie unbekannt;

2. *mi-mma-* »sich weigern, etw. verweigern, zurückweisen«, wohl indogermanisch, jedoch nicht zu gr. *mimnō* »bleibe« trotz Sturtevant, *CGr.*² 43 usw., sondern wohl zu einer einsilbigen schweren Basis auf **ā-*; mehr anderswo;

3. *na-nna-* »treiben«, zu *nāi-/neja-* »lenken, leiten usw.«;

4. A. ŠA *ši-ššura-* »Marsch, feuchter Boden« mit *ši-ššurija-* (*ši-ššuriija-*) »bewässern«, wenn indogermanisch, sehr einfach als reduplizierte Bildung zu idg. **sū-ro-* bzw. **sou-ro-* »feucht — sauer, salzig, bitter«, vgl. vor allem sl. *syrō* »feucht«, anord. *saurr* »Schmutz«.

Nicht als Gegeninstanz können andere reduplizierte Bildungen gebraucht werden, wo der Wurzelanlaut einfach geschrieben wird, vgl. *la-lukki-* »hell« zu *lukk-* »hell werden«, *li-lakk-* »biegen, beugen« zu *lag-* »neigen, beugen usw.«, denn sie können als junge Bildungen (in Gegensatz zur Mehrzahl der die Doppelung aufweisenden haben sie alle das Grundwort neben sich!) nicht mehr unter unser Gesetz gefallen sein. Vgl. noch im Kapitel E!

(25) in den Kausativa der Verbalstämme auf $-(š)š-$ kommen ebenfalls solche Varianten vor: *šašnu-* neben *šaššanu-* »zum Schlafen veranlassen, betten«, zu *šeš-* »ruhen, schlafen« oben Pkt. I a Nr. 4; der Fall gehört eigentlich zum Pkt. c, jedenfalls enthält das Kausativum ein entweder auf Ablaut oder analogischer Umformung fussendes $-a-$, das dem $-s-$ den Weg zur Doppelschreibung eröffnete; ganz ähnlich steht es mit *ašnu-* neben *aššanu-* »herrichten, ordnen, fügen usw.«, einerlei ob es zu *eš-* »sein« oder zu *eš-* »sitzen« gehört;

(26) das Iterativsuffix $-sk-$ wird in besonders günstigen Fällen mit doppeltem $-šš-$ geschrieben: *haššik-* zu *hanna-* »entscheiden, richten« und zu einem verlorenen **haš-* o. ä. »sich satt trinken«;⁹⁹ *tiššakk-* und *tiššikk-* zu *tija-* »treten« und zu *dāi-* »setzen, legen, stellen«; in allen diesen Fällen handelt es sich um alte Schwundstufen der genannten Wurzeln bzw. bei *ti-* zu *dāi-* wohl um Analogiebildung nach *ti-* zu *tija-*;

(27) andere Fälle, darunter ziemlich zahlreiche mit der Konsonantengruppe $h +$ Konsonant, sind etymologisch unklar, so dass eine sichere Schlussfolgerung auf dieser Grundlage unmöglich ist; nur ein Verbalstamm wie *pahš-* neben *pahša-* »schützen, verwahren« kann herangezogen werden, da ein idg. **paH-* zugrundeliegt und keine Analogieschreibung^{99a} möglich war;

β) zwischen Konsonant und Vokal: hier muss man besonders darauf achten, dass der Schreiber in fast allen derartigen Fällen einerseits mehrere Möglichkeiten zur Bezeichnung der Konsonantengruppe hatte, andererseits aber ihm sehr wohl bekannt war, dass andere zu demselben Flexionssystem gehörige Formen infolge von verschiedener Lautstruktur mit anderen schriftlichen Mitteln bezeichnet werden mussten; so konnte er aus anderen Formen auch in diejenigen mit der hier behandelten Lautstruktur gewisse Schreibungen übertragen; vgl. zu Derartigem Friedrich, Heth. El. I² § 23; Kronasser 15 f.; dennoch kann man folgende Fälle ins Feld führen:

(28) *palzasha-* neben *palzaha-* und *palzahha-* »Sockel«, sicher indogerm. nisch, und zwar aus **plt(ə)-* »breit und flach« + Suffix $-sha-$, demnach wohl *paltshha-* gesprochen;¹⁰⁰

(29) *tekkušša-* »zeigen« gehört ebenfalls hieher, wenn die Etymologie von Goetze, die auf idg. **deqws-* führt, s. oben Kapitel B II a 3 Nr. 3 b, richtig ist, was gewiss der Fall ist;

(30) auch *walhi-* neben *walahhi-*, Name eines kultischen Getränks, kann als Beweis für unsere Annahme angeführt werden, da es kaum graphisch von *walahh-* »schlagen« beeinflusst sein kann; doch ist der Name wohl fremd,

⁹⁹ Das Grundverbum erhalten im pal. *haš-* »sich satt trinken«, vgl. Kammenhuber, RHA. 17, fasc. 64, 1959, 23, 47, 49, 74 f.

^{99a} Ein **pa-ha-aš-*, das zu einem **pa-ah-aš-* für die kombinierte Schreibung *pa-ah-ha-aš-* nötig wäre, gibt es wohl nicht und wäre auch kaum zulässig; es würde eigentlich eine Aussprache **phas-* vortäuschen!).

¹⁰⁰ Zur Etymologie, die oben angegeben wurde, vgl. schon Haas an mehreren Stellen (bei Kronasser 58); doch ist seine Analyse, für die sich im allgemeinen auch Kr. a. a. O. entscheidet, kaum richtig, Laroche's *pa-a-al-za* seinem Zugeständnis nach unbrauchbar, *t/z* schwierig. Mehr anderswo.

vielleicht mit dem churritischen Suffix *-hi-* gebildet, vgl. Kronasser 209, wobei jedoch ins Auge fällt, dass dieses nur äusserst selten mit doppeltem *-hh-* geschrieben wird; Lautsubstitution, d. h. anstatt churr. *-h-* hethitisch gesprochenes *-hh-*?

γ) zwischen zwei Konsonanten: hier ist es wirklich fast unmöglich, analogisch beeinflusste Schreibungen von den durch die Lautform selbst geförderten zu scheiden. Doch fragt man sich mit vollem Recht, ob eine Schreibung wie Part. *paraššanant-* zu *paršnā* »sich niederhocken« wirklich einfach als Verquickung von *par-aš-na-* und *par-ša-na-* zu erklären ist; denn man sollte in solchen Fällen dann doch wohl auch Schreibungen wie **par-ša-aš-na-* erwarten, was nur unter besonderen lautlichen Bedingungen vorzukommen scheint, s. hier unten und im Kapitel I.

Die unter dem Pkt. 2 Nr. 23 ff. gegebenen Erörterungen gelten nicht nur für die in diesem Kapitel untersuchten sechs Konsonanten in der Stellung nach kurzem Vokal, sondern auch für dieselben in nachkonsonantischer Stellung, wo von einem Einfluss des Vokals auf ihre Graphie keine Rede sein kann; daraus ist wohl der Schluss zu ziehen, dass die doppelt geschriebenen Konsonanten in allen solchen Stellungen nicht nur sprachwirklich sind, sondern ihre geminierte Realisierung auch lautgesetzlich ist; weiter folgt daraus, dass die einfache Aussprache und danach einfache Graphie dieser Konsonanten nach langem Vokal und nach jedem *e-Laut* eben durch diesen Umstand bedingt ist und somit auf einen kombinatorischen Lautwandel weist, der auf vielen Sprachgebieten nachweisbar ist: die Beeinflussung der Konsonanten durch die Quantität der vorhergehenden Vokale, die weiter in der Verschiebung der Silbengrenze ihren klarsten Ausdruck findet. Die hethitische Orthographie weist also mit ihren Doppelschreibungen nach kurzem Vokal und nach Konsonant, dass unsere sechs Konsonanten, *s, h, n, m, l, r* in diesen Stellungen geminiert bzw. auf zwei Silben verteilt gesprochen wurden; dann ist es auch begreiflich, dass kein **par-ša-aš-na-* (s. oben) vorkommt, denn durch diese Schreibung würde die tatsächliche Aussprache dieses und ähnlicher Wörter mit der Silbengrenze im Innern des betr. Konsonanten (etwa *par:s:na-*) kaum zum Vorschein kommen; wohl aber kommt eine die Kombination der Zeichen Konsonant + Vokal und Vokal + Konsonant zur Bezeichnung eines einzigen Konsonanten verwendende Orthographie dort ziemlich oft vor, wo die Silbengrenze ausserhalb des so zu bezeichnenden Konsonanten liegt, z. B. in unserem Beispiel Nr. 28: hier muss man also die Silbengrenze in *-hh-* suchen, also *paltsh:ha-*. Die wahre Aussprache der unter dem Pkt. d) angeführten Wörter ist also z. B. *da:s:su-* Nr. 3, *ki:s:san* Nr. 7, *an:na-* Nr. 10, *su:na-* Nr. 12, *lam:mar* Nr. 13, *ma:la-* Nr. 18, *ar:ra-* Nr. 20, *is:sna-* Nr. 23, *us:snija-* Nr. 24, *sa:s:snu-* Nr. 25, *ha:s:sk-* und *ti:s:sk-* Nr. 26, *pa:h:hs-* Nr. 27, *tekkws:sa-* Nr. 29.¹⁰¹

¹⁰¹ Man berücksichtigte hier nur die in Frage stehenden Konsonanten bzw. Konsonantengruppen, über genaue Aussprache z. B. von *d-* in *dašsu-* mag man streiten. Weiteres über die Silbentrennung im Hethitischen im Kapitel E, auch über verwandte Erscheinungen in anderen indogermanischen Sprachen Anatoliens.

Vieles kommt weiter im Kapitel E zur Sprache; hier dürfen wir unsere Untersuchung mit der Feststellung schliessen, dass auch bei *s, h, n, m, l* und *r* die Farbe und die Quantität des vorhergehenden Vokals auf ihre tatsächliche Aussprache, durch diese aber auch auf ihre Schreibung von entscheidendem Einfluss waren.

II. Die Laute *s, h, n, m, l, r* vor dem Halbvokal *-w-*:

a) die intervokalische Gruppe *-sw-*:

1. mit einfach geschriebenem *-š-*:

(1) *hišwā-* »offen stehen«, zu *hašš-* »öffnen«, vielleicht über einen *u*-Stamm, vgl. *hatku-* »eng« von *hatk-* »schliessen«;¹⁰²

(2) *huišwā-* »leben« mit *huišwant-*, *hušwant-* »lebend« und *huišwatar* »Leben«, über das Adjektivum *huišu-*, *huelešu-* »lebendig« zu *hueleš-* »leben«, doch ist hier das einfache *-š-* auch unter dem Einfluss des vorhergehenden *-e*-Vokals, s. Pkt. I a 1 Nr. 3 und Fn. 58 a;

(3) *dašuwant-* »blind« mit *dašuwahh-* »blind machen, blenden«, angesichts des Verhaltens der adjektivischen *u*-Stämme in den Ableitungen auf *-ahh*¹⁰³ wohl von keinem *u*-Stamm, sondern von einem idg. **wo*-Stamm; bisherige Etymologien kaum annehmbar,^{103a} ich schlage vor den Anschluss an germanische Wörter wie norw. dial. *tase* »schwächlicher Mensch«, *tasa* »entkräftet werden« u. a. bei Pokorny, *Idg. EW.* 178, mit Spezialanwendung eines idg. **das-wo-* »kraftlos, mit körperlichen Fehler behaftet« (auch andere Ausgangspunkte könnten vermutet werden) auf nur ein Gebrechen im Hethitischen;

(4) *tapašuwant-* »fieberschwanger« (zu lesen *tapaswant-*), mit bekanntem Suffix von *tapašša-* »Fieber, Hitze«, ist leider fremd, wie der Glossenkeil vor dem Worte beweist, könnte dennoch auf eine spezielle hethitische Sprechergewohnheit bei der Übernahme der Bildung hindeuten;¹⁰⁴

2. mit doppelt geschriebenem *-šš-*:

(5) *aššu-* »Gut, Besitz, Habe, Heil, Wohlergehen usw.« wird in den Kasus obliqui ebenfalls mit *-šš-* geschrieben: Abl. *aššuwaz*, Instr. *aššuit*, Nom.-Akk. Pl. *aššuwa* usw., zu sprechen *asswats* usw.; natürlich unter dem Einfluss des Nom.-Akk. Sg. sowie der adjektivischen Formen!

(6) *haššuwā-* »als König herrschen« ist ebenfalls unter dem Einfluss des Nomens *haššu-* »König« gestanden;

(7) eine ganz vereinzelte und deswegen schwer erklärbare Schreibung ist *hu-u-iš-šu-u-iš-zi* »er lebt« Huqq. III 31 zu Nr. 2; jedenfalls Entgleisung;¹⁰⁵

¹⁰² Ein, **hišu-* »patens« erschliesst auch Laroche, *RHA.* 18, fasc. 67, 1960, 84.

¹⁰³ Vgl. *idalawahh-* »Böses tun, schädigen« zu *idalu-* »böse, schlecht«!

^{103a} Zur Verknüpfung mit ai. *tāmas-vant-* »finster« usw. zuletzt Mayrhofer, *Kzgef. EW. d. Altind.* I 478 mit Lit.

¹⁰⁴ Zuletzt über die Herkunft dieses Wortpaares Kronasser 144 und 267 (indisch); über eine andere Entwicklung im indischen Lehnwort vgl. *aššuššanni* Pkt. I d Nr. 8 mit Fn. 92!

¹⁰⁵ Dafür spricht wohl auch *-u-* statt des zu erwartenden *-wa-* vor der Endung. Sonst wird die ganze Wortgruppe mit einfachem *-š-* geschrieben! Doch vgl. Fn. 109.

(8) das Suffix *-want-* tritt bei den pronominalen Qualitätsadjektiven an eine auf *-šš-* ausgehende Bildung: *apeniššuwant-*, *apeneššuwant-* »so beschaffen, ein solcher«, *kiššuwant-* »so beschaffen«; natürlich liegt hier analogische Beeinflussung der *want-*-Bildungen durch die Adverbien auf *-šš-an* vor, s. oben I d Nr. 7; vgl. noch die Anm. 109.

b) die intervokalische Gruppe *-hw-*:

1. mit einfach geschriebenem *-h-*:

(9) *lahwa-*, *lahhu-* »giessen« geht in seinem Paradigma nach einem recht interessanten Gesetz: wenn die Endung vokalisiert anlautet, steht gewöhnlich einfach geschriebenes *-h-* vor dem Wurzelauslaut, wenn dagegen die Endung mit Konsonant anlautet, wird *-h-* doppelt geschrieben; doch wird einfaches *-h-* auch vor letzteren Endungen geschrieben, wenn der Stamm auf *-a-* anlautet; also: Präs. 3. Sg. *lahuwai*, *lahui* usw., Med. *lahuwatari*, *lahuwari*,¹⁰⁶ 3. Pl. *lahuwanzi*, Prät. 1. Sg. *lahuwanun*, auch *lahun*,¹⁰⁷ 3. Sg. *lahuwaiš*, *lahuwaš*, Imp. 3. Sg. Med. *lahuwaru*, Part. *lahuwant-*, Verbalsubst. *lahuwar*; dagegen Präs. 2. Sg. *lahhutti*, Prät. 3. Sg. *lahhuš*, Imp. 2. Pl. *lahhuten*; dazu noch *arrumaš lahu-* »Kanne zum Übergießen des Handwaschwassers«; Ausnahmen unten Nr. 12;^{107a} zu idg. **low-* »waschen« (richtiger **loHu-* bzw. **loHw-*); demnach mit konsonantischem *-w-* vor Vokal und mit vokalischem *-u-* vor Konsonant im Anlaut der Endung, was im Hethitischen noch mit Einführung der vokalischen Stammform in einem Teil des Paradigma kompliziert wurde; man muss dann idg. 2. Sg. **loHu-th-*, 3. Sg. **loHw-ei* o. dgl., Part. **loHw-ont-* usw. ansetzen;

(10) *mijahuwanta-* »alt werden« mit dem Abstraktum *mijahuwandatar* »Greisenalter«, *mijahuwanteš-* »alt werden«, zu lesen *mijahwant-*, wohl mit dem Suffix *-want-* von einem **mijahha-* »Gedeihen, Reifen« abgeleitet;¹⁰⁸

(11) fremd ist wohl *šahuihu(i)ššuwali-* »legitim (von Geburt)«,¹⁰⁹ es zeugt wohl trotzdem von der in Frage stehenden hethitischen Sprechgewohnheit;

¹⁰⁶ Diese Form ist die richtige, *lahuwatari* Entgleisung nach der *mi-* Konjugation, aber von dem sekundären vokalischen (*a-*) Stamm, ähnlich wie Prät. 1. Sg. *lahuwanun*.

¹⁰⁷ *lahun* wohl aus urspr. **lahun*, wobei allerdings *-hh-* zu erwarten wäre, wenn man die Bemerkungen zu idg. **qw-* im Kapitel B Pkt. I e in Betracht zieht; demnach nach dem Stamm *lahw(a)-* gerichtet.

^{107a} Von den nach vorliegenden Regeln nicht regelrecht geschriebenen Formen ist hier Präs. 1. Sg. *lahuhhi* hervorzuheben; da sie einfaches *-h-* vor wohl vokalischem *-u-* aufweist und so in Gegensatz zu 2. Sg. *lahhutti* tritt; die Erklärung ist nicht schwierig: eine Art Dissimilation des wurzelhaften *-hh-* gegen das suffixale *-hh-*.

¹⁰⁸ Anders Kronasser 267: von einem **mijah-* (so, mit einfachem *-h-*, was dafür zeugt, wie notwendig unsere Regel ist; die Verba dieses Typus haben nur *-hh-*, von ein Paar ganz vereinzelt Ausnahmen abgesehen) »alt machen« mit deverbalem *-want-*; da es nur **mijahh-* geben konnte, kommt diese Deutung aufs Gleiche: *-hw-* ist erklärungsbedürftig und nur nach unserer Regel wirklich erklärbar.

¹⁰⁹ Luwisch nach Laroche, *D. louv.* 84; da nach ihm *-huiššuwali-* luwischem *huidwali-* »lebendig« entspricht, muss es ebenfalls eine Unregelmässigkeit, diesmal in *-ššuw-* (d. h. *-ssw-*), enthalten, die aber auf die Rechnung des Hethitischen gehen muss, denn das Luwische hat hier eben *-t/dw-*! Aber die Bildung ist hybrid, somit manchen Schwankungen und Abweichungen, ausgesetzt, so dass dies

2. mit doppelt geschriebenem *-hh-*:

(12) das unter Nr. 9, dargelegte Paradigma kennt ausser einigen Ausnahmen mit unregelmässig gesetztem einfachem *-h-* auch solche mit unregelmässig, d. h. vor konsonantisch zu sprechendem *-w-*, doppelt geschriebenem *-hh-*: je einmal Präs. 3. Sg. *lahhuwai*, Imp. 2. Pl. *lahhuwaten*; während die zweite Form einfach als unrichtige bzw. umgekehrte Schreibung für eine Lautung *lahhutten* gelten kann,¹¹⁰ wird die erste Form wohl unter dem Einfluss der 2. Sg. *lahhutti* entstanden sein, vgl. das bei Laroche, *RHA* 9, fasc. 49, 1948/49, 15 hergestellte *lahhuwai*, das unmittelbar nach dem Vorbild von *lahhutti* der vorausgehenden Zeile geschrieben zu sein scheint!

(13) das Paradigma des Wortes für »Feuer«, *pahhur*, kennt mehrere Formen mit *-hhu-* vor Vokal: so die Nebenform des Nom. Sg. *pahhuwar*, Gen. *pahhuenas*, Dat.-Lok. *pahhueni* (neben *pahhuni*), Abl. *pahhuenaz* (neben *pahhunaz*), Instr. *pahhuenit*; dazu die Ableitung *pahhuinalli-* »Feuerbecken o. dgl.« (neben *pahhunalli-*); zu idg. **peH-wr*, **peH-ur* usw. »Feuer«;¹¹¹ die *-hh-* Formen sind aus der regelmässigen Vertretung des indogermanischen Laryngals vor der Suffixform **-ur*, **-un-* erklärbar, vor den alten Suffixformen **-wr* bzw. **wōr* und **wen-* (ursprünglich nur Lok. Sg.) sollte das *-h-* einfach geschrieben sein; analogische Weiterwucherung im Rahmen desselben Paradigmas konnte sehr leicht auch hier das *-hh-* durchführen;¹¹²

(14) *tuhhuwāi-* »Rauch«, wenn als **tuhhuwāi-* (zweisilbig) zu lesen, kann durch die Sippe *tuhhā-* »keuchen, Atemnot haben«, *tuhhima-* »Keuchen, Atemnot, Erstickung« usw. beeinflusst sein, wo kein *-w-* hinter dem *-hh-* vorlag;¹¹³ zu idg. **dhewā* »stieben, wirbeln; wehen, blasen«, schwundstufig **dhuH-*;

(15) mit Glossenkeil versehen ist *huwahuwartalla-* »Halskette«, demnach wohl aus einem anderen indogermanischen Dialekt Anatoliens stammend; aber auch wenn echt hethitisches Wort, kann sein *-hh-* richtig sein, denn es ist von *huhharti-* bzw. *huwahrti-* »Kehle« (richtige Lesung *huhhurti-* usw.!) abgeleitet, wo die zweite Silbe wohl immer nur vokalisches *-u-* hatte, so dass *-uwa-* für *-u-* steht;¹¹⁴

-huiššuwali- kaum gegen unsere Regel benutzt werden kann. Vielleicht ist *-ššuw-* mit der Lautung *-ssw-* im Munde der Luwier entstanden, weil sie kein *-sw-* mehr kannten, seitdem es zu *-t/dw-* geworden war.

¹¹⁰ Vgl. dazu Kronasser 35 und 80, wo natürlich nicht alles einwandfrei dargestellt wird. Seine Erklärungen machen es deutlich, wie sehr notwendig eine eingehendere Abgrenzung einzelner Erscheinungstypen in der hethitischen Orthographie ist.

¹¹¹ Zum ursprünglichen Paradigma Pedersen, *Hittitisch* 187 f.; im Nom. Sg. *pahhuwar* braucht *-war* nicht einmal sprachwirklich zu sein, denn sein *-wa-* kann nur angewandt sein, um eine Aussprache *-or* des einstigen Ausganges *-ur* anzuzeigen! Vgl. Nr. 15 im Text und Fn. 114.

¹¹² Im Luwischen wurde vielleicht in umgekehrter Richtung ausgeglichen: Nom. Sg. *pahur* mit einfachem *-h-*; doch sind die betreffenden Graphien im Luwischen noch verwickelter, vgl. Laroche, *D.luw.* 131! Auch weiss man nicht ganz sicher, ob das Luwische ebensolchem Einfluss von *-w-* auf vorhergehende Konsonanten in allen denjenigen Fällen wie das Hethitische Raum gab.

¹¹³ Auch ein **tuhhu-* als Grundlage von *tuhhuwāi-* muss einst bestanden haben.

c) die intervokalisches Gruppe *-nw-*:

1. mit einfach geschriebenem *-n-*:

(16) *unuwā-* »schmücken, putzen, herrichten usw.« mit *unuwašha-* »Schmuck« (zu lesen *unw-*), zur Etymologie Čop, *Slr. Lingu.* 9, 1956, 47;

2. mit doppelt geschriebenem *-nn-*: kein nennenswertes Beispiel;

d) die intervokalisches Gruppe *-lw-*:

1. mit einfach geschriebenem *-l-*:

(17)–(21) etymologisch unklar: *alwanzakh-* »bezaubern, behexen« mit *alwanzatar* »Bezauberung, Behexung« und *alwanzena-* »zauberhaft, verzaubert« u. a., *halwammar* »Eifer«, *palwā-* (unklares Verbum), *šalwina-* »Mörtel aus Lehm und Häcksel«, *zuwalwalā-* »(Schlange) würgen« u. a.;

(22) im Suffix steht *-lw-* mit einfachem *-l-* etwa bei *hattalu-* »Riegel« im Gen. *ha(t)talwaš* und in der Ableitung *hatalwā-* »verriegeln«, Etymologie unbekannt;

(23) ähnlich *hannitalwana-* »Gerichtsgegner« mit *hannitalwešš-* »Gerichtsgegner werden«, zu *hanna-* »entscheiden, richten« mit unklaren Ableitungselement (Kompositum?);¹¹⁵

2. mit doppelt geschriebenem *-ll-*:

(24) *halluwā-* »streiten, sich zanken« mit *halluwāi-* »Streit, Zank« usw., von unklarer Herkunft, wenn man überhaupt mit der Aussprache *hallwā-* zu rechnen hat, was in diesem Falle äusserst unsicher wäre; es kann sich um Ableitung aus einem Urstamm **hallu-* handeln, wobei noch an eine Assimilation aus **-ln-* oder **-dl-*, **-sl-* o. ä. gedacht werden kann;

(25) auch morphologisch ganz unklar ist *hallu-* »tief«, mit Gen. *halluwaš*, Abl. *halluwaz*, Nom. Pl. *hallueš*, auch *halluš*, aber Akk. Pl. *halluwauš* und *halluwamuš*, als ob er von einem Stamm **halluwu-* käme;¹¹⁶ jedenfalls ist es nicht mit einer ausschliesslich konsonantisches *-w-* enthaltenden Formen-Gruppe zu rechnen, so dass man analogisch übertragenes *-ll-* ohne Schwierigkeit berechnen kann!

(26) von *wellu-* »Aue, Wiese« war schon oben I a Nr. 58 mit Fn. 65 d die Rede; der Fall ist also ebenso vom Standpunkt der Stellung des *-ll-* nach e-Vokal wie wegen der Gruppe *-llw-* unregelmässig, was sicher erst durch eine passende Etymologie erklärt werden wird;

e) die intervokalisches Gruppe *-rw-*:

1. mit einfach geschriebenem *-r-*:

(27) *arwā-* bzw. *aruwā-* »sich niederwerfen, anbeten, huldigen«, bis auf die Diathesis identisch mit gr. *aráomai* »bete, fluche«, vgl. noch hom. *arē'* »Gebet« mit langem *a-* (**arwā*);

¹¹⁴ Wohl zu dem Zwecke, um einem *-o-* (entstanden vor *-r-* aus *-u-*) klareren Ausdruck zu verleihen. Vgl. Fn. 111; ferner Fn. 152 zu *dudduwar-* und dort im Text.

¹¹⁵ Ähnlich gebaut ist *annitalwa-tar* »Fähigkeit, Kinder zu gebären«, wenn so gelesen werden muss, von *anna-* »Mutter«; vgl. zu *hannitalwana-* noch Kronasser 182 und 193 (kaum weiterführend) und zu *annitalwatar* ders. 296.

¹¹⁶ Vgl. Kronasser 85.

(28) *šaru-* »Beute« in seiner Flexion sowie die Ableitung *šaruwā-* »erbeuten, plündern«, zu lett. *sirt* »kriegerische Streif- und Raubzüge machen; verheeren usw.« usw., mir. serb »Raub, Frevel«, Čop, *Zbornik Fil. fak.* II, 1955, 398;

(29) *taru-* »Holz«, zu idg. **doru* »Baum«, hat sein einfaches -r- von den Kasus obliqui mit -rw-, denn im Nom.-Akk. Sg. sollte es nach Pkt. I d oben **tarru* lauten!¹¹⁷

(30) beim Antritt der *w*-Suffixe an *r*-Stämme entsteht unsere Gruppe -rw- z. B. in: *ešharwant-* »blutrot, rot« und Zubehör von *ešhar* »Blut«, *dammetarwant-* »kraftstrotzend« von **dammetar* »Üppigkeit«;

(31)–(34) etymologisch unklar: *har(u)wandā-* »aufhellen; hell werden, dämmern«, *harwaši-* »geheim«, *iwaru-* »Gabe, Feldanteil usw.« mit *iwarwā-* »als *iwaru* verleihen, schenken«, *tarwā-* »tanzen, springen«;

(35) wohl luwisch ist *warwalan-* »Same, Nachkommenschaft«;

2. mit doppelt geschriebenem -rr-: kein nennenswertes Beispiel.

Die Untersuchung hat gezeigt, dass unsere Laute vor *w*- normal einfach geschrieben werden: von den 35 untersuchten Fällen fügen sich dieser Regel Nr. 1–4, 9–11, 16, 17–23, 27–35; also 24 Fälle, die aber leicht vermehrt werden könnten; der Regel widerstreben jedoch ziemlich viele Beispiele, die in folgende Kategorien zerfallen:

1. Fälle mit Flexionsformen, wo der Stammauslaut -u- mit -w- wechselt: *aššu-* Nr. 5 — *lahhu-* Nr. 12 — *hallu-* Nr. 25(?) und *wellu-* Nr. 26 (doch auch mit -e- vor -ll-!); ähnlich *pahhur* Nr. 13;

2. Fälle, die von *u*-Stämmen mit nach Pkt. 1 geregeltem Paradigma ausgegangen sind: *haššuwā-* Nr. 6 — *halluwā-* Nr. 24;

3. Fälle, die von Urformen mit doppelt geschriebenem Auslaut mittels der *w*-Suffixe abgeleitet sind: *apeniššuwant-* und *kiššuwant-* Nr. 8;

4. Fälle, die neben sich etymologisch verwandte Bildungen ohne das *w*-Suffix haben: *tuhhuwāi-* Nr. 14;

5. kein *w*-Laut kann für *huwahhuwartalla-* Nr. 15 angenommen werden, da es wohl *huhhurtalla-* gesprochen wurde;

6. eine ganz vereinzelte Entgleisung ist *hu-u-iš-šu-u-iz-zi* Nr. 7.

Von diesen sechs Kategorien kommen die letzteren zwei natürlich als völlig aus dem Rahmen fallend für unsere Untersuchung nicht mehr in Betracht; die übrigen vier sind aber derart, dass sie sich ganz glatt mittels analogischer Übertragung des doppelt geschriebenen Konsonanten auf Formen ohne *w*- in solche mit diesem Konsonant erklären lassen; m. a. W., es gibt keinen isolierten Fall, wo der doppelt geschriebene Konsonant vor konsonantischem *w*- stünde; oder positiv sprechend, die sechs Konsonanten *s*, *h*, *n*, *m*, *l*, *r* werden vor konsonantischem *w*- regelmässig einfach geschrieben. Auch diese Regel fusst auf einer wirklichen Sprechgewohnheit der Hethiter,

¹¹⁷ Allerdings könnte man an eine distinktive Schreibung denken, da es auch ein *tarru-* »Bauch« gibt, vgl. zu ähnlichen Versuchen, hethitische orthographische Willküren zu erklären, Kronasser 14 f.; freilich ist Annahme solcher willkürlicher distinktiver Schreibungen wohl nur Folge der Kommodität derjenigen, die sich nicht in die phonetische usw. Grundlage derselben vertiefen wollen.

denn es ist durch nichts zu erweisen, dass die Schrift selbst und allein die Schreiber dazu gedrängt hätte. Und wir können hinzufügen, dass sich diese Einfachschreibung auch schon im Kapitel B, Pkt. II a bei der Lautgruppe idg. Tenuis + *w* bzw. bei idg. **qw* beobachten liess; der Parallelismus kann nicht zufällig sein; man muss annehmen, dass vor dem Konsonant *-w-* jeder andere Konsonant soweit reduziert wurde, dass er einfach geschrieben werden musste. Weiteres im Kapitel F und J.

III. Mit obigen Feststellungen könnten wir schon unsere Untersuchung über die schriftliche Behandlung der untersuchten sechs Laute in ihren wichtigsten Stellungen schliessen. Denn dadurch wurde beinahe die Hälfte aller möglichen Situationen erforscht. Aber die übrige Hälfte drängt auch zu einer wenn auch ganz kurzen Behandlung; so werden wir hier aus dem übriggebliebenen Material noch zwei Fragen aussondern und einer möglichst kurzen Untersuchung unterziehen: a) die Stellung unserer sechs Laute hinter einem wenigstens vorhistorisch unbetonten kurzen Vokal (ausgenommen **e*) und b) die Stellung derselben Konsonanten vor dem Konsonant *-j-*. Beide Fragen, vor allem die erstere, sind überaus schwierig, doch ist es gewiss in mehreren Richtungen von grossem Nutzen, auch eine provisorische Antwort darauf zu geben zu suchen.

a) die Laute *s*,^{17a} *n*, *m*, *l*, *r* in der Stellung nach einem ursprünglich (ursprachlich) unbetonten kurzen Vokal (**e* scheidet aus, vgl. Pkt. Ia!); der Ausdruck »ursprünglich« ist insofern hier am Platze, als es sich um Fälle handelt, wo man wenigstens für eine vorhistorische Periode — die doch nicht unumgänglich mit der ursprachlichen identisch sein muss — die Akzentstelle genau festlegen kann; im historischen Hethitisch kann die Akzentstelle, muss aber nicht dieselbe geblieben sein, denn über die Akzentregelung in dieser Sprache wissen wir überhaupt nichts;¹⁸ wir behandeln folgende ziem-

^{17a} Von *h* darf in diesem Zusammenhang abgesehen werden, denn es ist um diesen Konsonant ganz besonders bestellt, ausserdem kommen wir darauf noch im Kapitel E zurück.

¹⁸ Trotz aller Bedenken, die man dagegen äussern kann, wird man jedoch annehmen können, dass die sog. Plene-Schreibung der Vokale wenigstens zum Teil, so vor allem in den Endsilben der Wörter, auf die Akzentstelle hindeutet; dafür spricht einerseits die Tatsache, dass man solche auf Endsilben beschränkte Plene-Schreibung nur in gewissen recht altertümlich aussehenden indogermanischen Wörtern antrifft, wo es sich ganz leicht um Reste ursprachlicher Oxytonierung handeln kann; vgl. dazu unten im Text, Pkt. III a Nr. 6 (*šarā* aus **ser-ō*), vor allem aber Pkt. IV *apā*, *tagān*, sowie die Flexion von *tekan* »Erde« überhaupt (Gen. *taknāš*, Dat. — Lok. *taknī*, *taknā*, Abl. *taknāz*), weiter den Nom. — Akk. Pl. der Neutra auf *-r*- und *-r/n-*, wo man oft *-ār* hat, was ganz einfach auf idg. **-ōr* zurückgehen kann; leider kann man hier auch eine andere Auffassung vertreten, s. Pkt. I d Nr. 22 und Fn. 98; solche Endbetonung kann auch erhalten sein, wenn sonst regelmässig der Wortton von der Ultima zurückgezogen wurde; vgl. zu solchen rückständigen Fällen das Slovenische, wo in manchen urslavischen Oxytona der Akzent auf der letzten Silbe blieb; vgl. *mǫglā* »Nebel« trotz *nōga* »Fuss« (ursl. **mǫglā*, **nogā*) usw.; andererseits scheint der Umstand, dass gewisse normal betonte Monosyllaba Plene-Schreibung des einzigen Vokals aufweisen, ebenfalls für unsere

lich klare Fälle (Anordnung nach dem Charakter der Beispiele bzw. alphabetisch):

(1) *arāi-* »sich erheben«, aus idg. **oréje-* zu gr. *oréomai* »breche auf«; dagegen das transitive *arā-* »(Pferd) zum Stehen bringen, hemmen, zurückhalten« aus idg. **orā-*;

(2) *hamešha-* »Frühjahr«, zu ahd. *amar(o)*, *amari*, nhd. *Emmer* »triticum dicoccum« aus **amezá(n)-*, demnach auch heth. ursprünglich **HomesHó-*, Čop, *SlR. Lingu.* 8, 1955, 30;

(3) *išhamāi-* »singen« und *išhamāi-* »Gesang, Lied«, beide mit Suffixen, die Akzent auf sich trugen: Verbum mit **-éje-*, Substantivum mit **-éi/ói-* (vgl. gr. *peithō*) o. dgl., zur Etymologie Benveniste, *BSL.* 50/1, 1954, 39 f.; Čop, *Die Sprache* 6, 1960, 5;

(4) *maninku-* »kurz, nahe«, zu lat. *prop-inquus* usw., Benveniste, *BSL.* 50/1, 1954, 41; doch scheint mir am geratensten, im ersten Glied, im Gegensatz zu Benveniste, hethitische Entsprechung von idg. **mān-* »Hand« zu sehen, ursprünglich demnach »bis zur Hand reichend«, vgl. lat. *com-minus* »handgemein, ganz in der Nähe«; zum Akzent — im Hethitischen handelt es sich um vollstufiges **-énq-w-*! — vgl. ai. *praty-āñc-* »zugewandt« usw.;

(5) *parāi-* »hauchen, blasen, wehen usw.«, aus idg. **p(o)rēje-* (oder **p(o)rēje-*) zu gr. *prē-* in *pimprēmi* »zündet an; blase«, aksl. *para* »Rauch, Dampf« usw., vgl. Hendriksen, *Unters. üb. die Bed. des Heth. f. d. Laryngaltheorie* 48 mit etwas anderer Analyse und laryngalistischer Konzeption des Suffixalelementes;

(6) *šarā* »empor, hinauf, herauf; auf etwas hinauf« ist zwar ohne ausseranatolische Verwandte, muss aber angesichts des danebenstehenden *šer* »oben, oberhalb, darauf; auf, oben in; usw.« auf ein zweisilbiges Adverbium zurückgeführt werden, wo der Akzent auf der letzten Silbe lag; es ist übrigens ganz akzeptabel, in *-ā* die indogermanische Postposition **-ō* zu sehen, die den Akzent auf sich zog;¹¹⁹

(7) *damašš-* »drücken, drängen«, zu gr. *edāmassa* »bändigte«, muss auf eine Urform mit dem Akzent auf zweiter oder noch weiter gegen Ende liegender Silbe zurückgehen; aber die Nebenform *damešš-* zeugt von einer komplizierten Vorgeschichte dieses Verbums, so dass man mit einfacher Grund-

Annahme zu sprechen, dass in solchen Fällen diese Schreibmethode auf eine verstärkte bzw. verlängerte Aussprache des betonten Vokals hinweist; wenn Kronasser dies an der Hand vermeintlicher Gegenbeispiele wie *nu* »und« abzulehnen geneigt ist (S. 28 f.), so ist dem entgegenzuhalten, dass u. a., gerade *nu* ein kaum besonders stark betontes Wort ist, vielmehr gewöhnlich proklitisch bzw. (bei Antritt der Enklitika) zwar führendes Wörtchen, das aber wieder seine Selbständigkeit und damit Einsilbigkeit verloren hat. Dass Schwierigkeiten auch bei unserer Auffassung bestehen bleiben, ist zuzugeben, die danebenstehende Einfachschreibung der in Frage stehenden Vokale darf aber ebensowenig als auf Kürze hindeutend erklärt werden wie bei der gelegentlichen Einfachschreibung der ursprünglichen Tenues dieser Umstand als Zeichen für deren Zusammenfall mit Mediae ausgelegt werden darf.

¹¹⁹ Oder Nachahmung des altererbten *parā* »vorwärts, hervor, hinaus usw.«, das aber dann nicht aus **pro* und einsilbig sein könnte!

form kaum auskommen kann; demnach Vermischung von **demδ*- oder **domδ*- mit dem Kausativum **doméje*-? vgl. ähnliche Prozesse in lat. *domō*; s. Fn. 91; doch macht die Bedeutung Schwierigkeiten!

(8) in der Flexion der abgeleiteten neutralen *n*- und *r/n*-Stämme war nach Ausweis anderer indogermanischer Sprachen der Akzent oft an die Wurzelsilbe gebunden, ebenso bei den abgeleiteten Stämmen auf -s- und -l-, -r-; daher die Unbetontheit des suffixalen Vokals und Einfachschreibung des stammauslautenden Konsonantes: *irman*- (Dat.-Lok. *irmani*) »Krankheit«, *mehun*- zu *mehur* »Zeit«, *šehun*- zu *šehur* »Urin«, *uddan*- zu *uttar* »Wort, Rede usw.«, *kalmuš*- »Lituus, Krummstab«, *aššul*- »Heil, Wohlergehen«, *išhiul*- (nur selten *išhiull*-) »Bindung, Verpflichtung, Vorschrift, Vertrag« u. ä., *huppar*- »Schale, Terrine«, *aniur*- »(vorgeschriebene) Leistung, Opferritus, Ritual« und viele andere ähnlich gebaute Neutra, dazu *kurur*- »feindlich, Feind, Feindschaft« usw.;

(9) *aši* »der betreffende« soll nach Pedersen, *Hittitisch* 60 aus dem Nom. Sg. *aš* »der« und deiktischer Partikel **i* zusammengesetzt sein, wobei die Akzentuierung von gr. *houtos-i* beachtet werden soll; ebenso nach P. *un-i* »jener, der da«, wo ein Akk. Sg. **un* stecken soll; vgl. noch zu einem **an-i* »dieser« oben Fn. 93 b!

(10) in der infigierten Verbalklasse (Friedrich, *Heth. El.* I² § 167, Klasse I 5) wird das infigierte *n*- auch nach einem Vokal einfach geschrieben: *hunink*- »zerschlagen, beschädigen«, *ninink*- »heben, hochnehmen, (Truppen) aufbieten usw.«,¹²⁰ zum Akzent auf dem vollstufigen Infix idg. **né*- vgl. ai. *yunák-ti* »verbindet«;

(11) das Verbalsuffix *-nu*- (Klasse I 7, Friedrich, *Heth. El.* I² § 169) wird nach vokalischem Auslaut des Grundstammes immer einfach geschrieben — von einigen recht unbedeutenden Ausnahmen abgesehen;¹²¹ so z. B. nach *-a*- in *anna-nu*- »unterrichten, ausbilden, (Tiere) dressieren«,¹²² *kartimmiša-nu*- »zornig machen, erzürnen« zu *kartimmiša*- »zürnen, grollen«, *karuššija-nu*- »zum Schweigen veranlassen« zu *karuššija*- »schweigen«, nach *-i*- in *hali-nu*- »zum Niederknien veranlassen« zu *hališa*- »niederknien«, *hui-nu*- (neben *hue-nu*- und *hu-nu*-)¹²³ »zum Laufen veranlassen« zu *huwāi-hūja*- »laufen, fliehen, entkommen«, *tani-nu*- »einrichten, ordnen« mit unklarem Grundstamm, *zai-nu* und *zi-nu*- »hinüberschaffen, hinüberbringen« zu *zāi*- »überschreiten«, nach *-u*-

¹²⁰ Richtige Etymologie von *ninink*- bei Benveniste, *BSL* 50/1, 1954, 40 f. (zu lit. *nik-ti* »sich in eine schnelle Bewegung versetzen« usw.). Warum Kronasser 25 noch auf dem alten Standpunkt beharrt, ist mir unklar.

¹²¹ So das noch etwas unklare *tinnu*- (auch *tinu*-) »zum Stillstand bringen, lähmen«, wo aber der Grundstamm unbelegt ist.

¹²² Zur Etymologie unten im Text Pkt. III b am Ende mit Fn. 146 und Fn. 133.

¹²³ Da der Grundstamm wahrscheinlich eigentlich *hwej*- lautete, worüber ziemlich richtig Kronasser 39 (nur möchte ich nicht das ganze Paradigma einheitlich lesen!), ist es bei dessen Kausativum kaum zu entscheiden, ob *hui-nu*- die Reduktionsstufe der Wurzel darstellt oder nur schlechte Schreibung für *hue-nu*- ist, und umgekehrt, ob *hue-nu*- als **Hwei-nu*- zu deuten ist und zu Pkt. I a gehört oder statt *hui-nu*- nach *hweja*- umgefärbt ist.

duddu-nu- »begnadigen« zu *duddu-* »gnädig verwalten«; usw.; zum Akzent auf dem vollstufigen Suffix vgl. ai. *sunō-ti* »presst aus«;

(12) hier könnte man noch die Medialendungen *-hhari*, *-ttari*, *-ntari*, *-hharu*, *-ttaru*, *-ntaru* — d. h. diejenigen der *mi*-Konjugation¹²⁴ anschließen, da sie nach Ausweis anderer indogermanischer Sprachen vor dem *-r*- sicher einst unbetonte kurze, besser reduzierte Vokale enthielten; die Einfachschreibung des *-r*- rührt demnach zum Teil wohl von dieser Tatsache her; zu einer weiteren Erklärung oben Pkt. I b Nr. 8!

Es kann hier Halt gemacht werden; die angeführten Beispiele sind sicher insofern beweiskräftig, als sie wenigstens als Arbeitshypothese den Satz auszusprechen gestatten: nach einem in der Ursprache bzw. kurz nach der Lösung der Sprachgemeinschaft unbetonten kurzen (auch reduzierten) Vokal stehende Konsonanten *s*, *n*, *m*, *l*, *r* werden in der historischen Zeit gewöhnlich einfach geschrieben. Diese Aussage zieht gewisse Folgen nach sich:

1. die oben Pkt. I d erkannte Regel, dass nach idg. kurzen Vokalen — mit Ausnahme von **e*! — stehende Konsonanten *s*, *h*, *n*, *m*, *l*, *r* im Hethitischen doppelt geschrieben werden, kann also nur diejenigen Fälle betreffen, die vor dem in Frage stehenden Konsonanten, d. h. auf der indogermanischen Kürze davor betont wurden; eine Reihe von dort angegebenen Beispielen fügt sich dieser Einschränkung: das Femininsuffix *-ššara* Nr. 4, vgl. idg. **swésor-*, die Pronominaladverbia *kiššan* usw. Nr. 7, da aus einstigem **kis* usw. entstanden (vgl. Pkt. II Nr. 8!), **wanna-* Nr. 9, das aus idg. **w-óno-* entstanden ist, **anna-* Nr. 10, vgl. gr. *énē* »der übermorgige Tag«, *lammar* Nr. 13 aus **nómr*, *iškalla-* nach der *hi*-Konjugation Nr. 16, *malla-* Nr. 18, *arra-* Nr. 20, *šarra-* Nr. 21, vgl. zu letzteren vier Fn. 97, die Endung *-arri* Nr. 22, wohl auch das Suffix *-(t)talla-* Nr. 19 aus idg. **té/ól-*;¹²⁵ bei anderen ist keine genaue Akzentbestimmung möglich, so bei *paššila-* Nr. 2 (kann trotz der Schwundstufe in der Wurzel Akzent zurückgezogen haben), *kuwanna(n)-* Nr. 11 (gr. *kýanos* ist keine Garantie für ehemalige Betontheit des *ku-* auch im Hethitischen), *imma* Nr. 14 (Grundform nicht bestimmbar), bei dem Suffix *-mmar* Nr. 15 (stimmt zu unserer Regel, wenn es an Oxytona getreten ist);^{125a} andere stimmen nicht:

a) die adjektivischen *u*-Stämme *aššu-* (Pkt. I c Nr. 1), *daššu-* Nr. 3, die ursprachlich oxytoniert waren; doch muss man bedenken, dass es neben *aššu-* im Luwischen ein *wašu-* gibt, das zu ai. *vāsu-* (paroxytoniert!) gehört, das auf die Lautgeschichte von **esu-* (> *aššu-*) Einfluss ausüben konnte; dass ferner *aššu-* auch substantivisch vorkommt und hier ursprünglich wohl paroxytoniert war;

¹²⁴ Dagegen wird man die Endungen der *hi*-Konjugation, *-ari*, *-aru* am sichersten, als idg. **ā-r* + *-i* erklären dürfen, oben Pkt. I b Nr. 8.

¹²⁵ Auf die Suffixbetonung weist ja schon der *e*-Vokalismus von sl. *-tel-*.

^{125a} Auch *tān pedaššahh-* Nr. 5 gehört zu den unsicheren Fällen, kann aber schon wieder in Ordnung sein, wenn man an ai. *padā-* »Schritt, Tritt, Fussstapfe« denkt.

β) ähnliche Schwierigkeiten bereitet uns *išš-* Nr. 1, da es als schwundstufiger Stamm unbetont gewesen sein muss;

γ) über genaue Vorgeschichte von *istamašš-* und *damašš-* Nr. 6 wissen wir nichts, der Vokal vor *-šš-* war jedoch schwundstufig und unbetont;

δ) noch schwieriger ist *aššuššanni-* Nr. 8, wo man ja zweimal doppeltem *-šš-* begegnet, dazu noch doppeltem *-nn-*; das letztere ist freilich mit dem Einfluss anderer Bildungen auf *-ni*¹²⁶ gut erklärbar; von den beiden *-š-* kann jedoch nur das erstere oder das zweite regelrecht sein;¹²⁷

ε) *šunnā-* Nr. 12 sollte eigentlich nach Ausweis des ai. Typus *krīnā-ti* »kauft« mit einfachem *-n-* geschrieben sein, doch muss man bedenken, dass dieser Typus im Hethitischen auch sonst eigene Wege ging, so z. B. flektiert unser Verbum nach der *hi*-Konjugation, während die damit engstens verwandten zwei Typen, der mit Infix *-nin-* und der auf *-nu-*, nach der *mi*-Konjugation gehen! das *-nn-* wird demnach dem Einfluss von *hanna-* »entscheiden, richten«, *nanna-* »treiben«, *šanna-* »verschweigen, verheimlichen«, *unna-* »her-treiben, herschicken« usw. zu verdanken sein;

ζ) *kallešš-* Nr. 17 kann von einem kürzeren Stamm ausgegangen sein, wo das *-ll-* lautgesetzlich war, etwa **kalla-* (nach der *hi*-Konjugation), wozu die Formen Prät. 3. Sg. *kallišta* und Imp. 3. Sg. *kallišdu* ausgezeichnet passen würden!

Zu dieser Einschränkung müssten auch oben Pkt. I d 2 angeführten Beispiele stimmen; so wohl *išnā-* neben *iššana-* Nr. 23, da aus einem **no*-Partizip mit substantivischer Akzentzurückziehung, *pahš-* neben *pahhaš-* Nr. 27 mit dem in vollstufiger Stammform normalen Akzent; unserer Einschränkung fügen sich jedoch nicht: *šašnu-* mit *šaššanu-* und *ašnu-* mit *aššanu-* Nr. 25, vgl. hier oben Nr. 11; wohl auch nicht *haššik-*, *tiššakk-* und *tiššikk-* Nr. 26, da das Iterativsuffix ursprünglich auf dem thematischen Vokal betont war.

Diese Durchmusterung der Beispiele, die einigermaßen klar sind, was die ursprüngliche Akzentstelle anbelangt, zeigt, dass eigentlich alle nicht stimmenden Fälle den Sibilant *-s-* enthalten; einfaches *-s-* haben wir nur in *kalmuš-* hier oben Nr. 8 und in *aši* Nr. 9 gesehen; man wird demzufolge schon wieder gerade die laut(geschicht)liche Sonderstellung des *s*-Lautes für diese Unregelmässigkeiten verantwortlich machen müssen. Man vergleiche dazu noch die Feststellungen über diesen Konsonant oben Pkt. I a und b!

2. wenn derselbe Stamm bzw. dieselbe Wurzel in verschiedenen akzentuierten Bildungen auftritt, so muss sich der Akzentunterschied auch an der Schreibweise des wurzelauslautenden Konsonanten ausgewirkt haben; freilich wurden wohl die meisten derartigen Fälle aus dem lebendigen Gebrauch durch verschiedene Ummodelungen ausgemerzt: lautliche Angleichung, orthographi-

¹²⁶ Zu solchen vgl. zuletzt Kronasser 145 und 221 ff. (churritisches und anderweitiges Material.)

¹²⁷ Es kann sich auch um eine Art Lautsubstitution handeln, da ja das Hethitische das Wort in churritischer Lautgestalt übernommen haben muss; heth. *-ss-* für churr. *-s-*.

sche Nivellierung usw.; dennoch kann man z. B. an dem Paare *kuššan* »Lohn, Sold; Preis« — *kušata* »Brautpreis« die alte Verteilung noch ablesen: das erste Wort war sicher auf der Wurzel betont, demzufolge sein -s- gedoppelt, s. oben Pkt. I b Nr. 12; *kušata* dagegen gehört wohl zum Typus auf -*atar*, wo schwerlich die Wurzel betont war;¹²⁸ ein ähnliches Verhältnis muss auch in der folgenden Wortgruppe bestanden haben: wurzelbetont *šanna*- »verschweigen, verheimlichen« (eig. »absondern«)¹²⁹ und *šannapi šannapi* »vereinzelt, verstreut, hier und da« mit Zubehör — suffixbetont *šanti*- »ein und derselbe« und *šanezzi*- »süss, wohlschmeckend, wohlriechend; erstklassig, fein« (eig. »gesondert«).^{129a—129c}

Zusammenfassend kann man sagen: die hier untersuchte Stellung von *s*, *n*, *m*, *l*, *r* nach einem einst unbetonten kurzen Vokal hat gewöhnlich Einfachschreibung zur Folge, nur die Belege mit *s* werden auch hier, vor allem wenn das -s- nach dem ersten Vokal des Wortes steht, durch Doppelschreibung ausgezeichnet. Diese provisorische, Regel bedarf aber noch eingehender Untersuchungen.

b) die Laute *s*, *h*, *n*, *m*, *l*, *r* vor konsonantischem *j*-Laut:¹³⁰

¹²⁸ Darauf scheint für die historische Zeit selbst die häufige Plene-Schreibung des -a- vor -*tar* zu deuten; Beispiele z. B. neuerdings bei Kronasser 292 ff. (-a-a-*tar* auch bei konsonantischen Stämmen, demnach kaum mit langvokalischen in (ausschliesslichen) Zusammenhang zu bringen!).

¹²⁹ Das Verbum *šanna*- hat versuchsweise schon Götze, *Lg.* 11, 1935, 190 mit dem Numerales *šanna*- »eins« verbunden; sein Zweifel in Hinblick auf den primären Charakter des genannten Verbums ist nicht ernst zu nehmen, denn es kann sich in beiden Fällen, beim Verbum wie beim Numerales, um parallele und unter sich unabhängige ursprachliche Entwicklungen aus gemeinsamer Wurzel handeln. Und die Verbindung des verbalen *šanna*- mit *šanezzi*- und idg. **sen-i* usw. »für sich, abgesondert« steht schon bei Lohmann, *IF.* 51, 1933, 326 Fn. 1 (nach Ehelolf). Es ist aber ganz natürlich, alle diese Kombinationen zusammenzuhalten und aus den im Text angeführten Wörtern eine etymologisch einheitliche Gruppe zusammenzustellen.

Mehr darüber demnächst.

^{129a} Also urspr. **soni*- o. ä. und **soné-tjo*- o. dgl. wie al. *amā*' »zu Hause und amā'-*tya*- »Hausgenosse«!

^{129b} Zu erwähnen ist noch das Verhältnis von **zaluki*- in *zaluganu*- »zurückhalten, verzögern« usw. zu **zalla*- »Traba (urspr. »langsame Gangart« oder sogar Adj. »langsam«), wenn das letztere hethitisch-indogermanisch ist (s. oben Kapitel A Nr. 22 und Fn. 8); a. a. O. genannte Bildungen auf -*u-ki*- können nicht von unserer Regel ausgeschlossen werden, vgl. *haluki*- und *daluki*- mit einfachem -*l*-, demnach alle mit Akzent entweder auf -*u*- oder auf dem Stammauslaut.

^{129c} Ein sehr gutes Beispiel ist auch *tapuwaš* »Rippe, Seite«: Gen. Sg. *tapuwaššaš*, Ableitung *tapuwaššant*- gegen Dat. — Lok. Sg. *tapuša* reflektieren hochaltertümliches idg. Suffix **wós*- (betonte Vollstufe) gegen **us*- (unbetonte Schwundstufe)!

¹³⁰ Zu achten ist, dass man in diesen Fällen nicht ganz zuversichtlich sagen kann, ob das einst sicher konsonantische -*j*- in der historischen Zeit so blieb oder aber vokalisiert wurde wie etwa im Lateinischen, z. B. in *medius*. Der Ausdruck »der Konsonant *j*« ist also vor allem in historischem Sinne zu nehmen. Die angeführten Fälle sind so gewählt, dass diejenigen mit -*e*- vor der *j*-Gruppe, ebenso auch diejenigen mit nachweislich ursprünglich langem Vokal vor der *j*-Gruppe ausgeschlos-

1. die intervokalische Lautgruppe -sj-:

a) mit einfachem -š-:

(1) *išijahh-* »aufspüren, offenkundig machen«; bisher unbekannter Etymologie; m. E. zu idg. **ais-*, **is-* »wünschen, begehren, aufsuchen«; zur Struktur vgl. *manijahh-* unten Nr. 8;

(2) *tuhušija-* »abwarten, ruhig zusehen, gewähren lassen«, mit luw. *dahušija-* ds. uraltes idg. Verbum auf **je/o-* von einer laryngalhaltigen Wurzel, am besten zu ai. *tūšyati* »beruhigt sich, ist zufrieden« und Verwandten, Näheres anderswo;

β) mit doppeltem -šš-:

(3) *halīššija-* »(in Metall) einfassen, einrahmen«, denominativ von **halīš-* (besser **halīšš-*) »Rahmen, Einfassung«, von -šš- abgesehen identisch mit *halī-* »Hürde für Grossvieh, Mauer; Mondhof«;¹³¹ das -šš- kann also vom Grundwort herrühren:

(4) *karuššija-* »schweigen; gleichgültig sein, ruhig zusehen«, aus idg. **gworus-* zu arm. *kornčhim* »perdersi, morire, distruggersi usw.«, *korust* »perdita, danno, strage, uccisione usw.« u. a., wozu von einem kürzeren Grundstamm noch heth. *karija-* »(ein Heer) ins Nachtquartier legen; rasten, übernachten« usw., Čop, *Zbornik Fil. fak.* II, 1955, 395 (die ganze idg. Sippe 393 ff.);

2. die intervokalische Lautgruppe -hj-: hier muss man beachten, dass die ursprachliche Lautgruppe **Hj-* schon voreinzelsprachlich sein -H- unter Dehnung des vorausgehenden Vokals verlor; ins Hethitische konnte also kein ererbtes -hj- gelangen; wohl aber kann das Hethitische hie und da aus verwandten Formen mit gehaltenem -h- die Lautgruppe -hj- wieder hergestellt oder auf Grund der auf -h- auslautenden Wurzeln mittels j-haltiger Suffixe sie neu aufgebaut haben. Die Fälle müssen auf jeden Fall sehr selten sein; so etwa (mit einfachem -h-):

(5) *lahijā-* »schlagen«, wenn als *lahjā-* zu lesen, von schwieriger Etymologie, wahrscheinlich einfach onomatopoetisch;

(6) Dat.-Lok. Sg. zu *manijahhāi-* »Leitung, Verwaltung« lautet neben *manijahhija* auch *manijahija*; hier als -hja zu lesen?¹³²

3. die intervokalische Lautgruppe -nj-; nur einfaches -n-:

(7) *anija-* »wirken, schaffen, arbeiten usw.« mit Ableitungen *anijatt-* »Leistung« und *aniur* »(vorgeschriebene) Leistung, Opferritus, Ritual«, wahrscheinlich zu **anna-* »jener«;¹³³

sen blieben. Freilich muss man dabei in Betracht ziehen, dass die meisten Fälle im Urindogermanischen den Akzent auf Silben hinter der j-Gruppe trugen, so dass eigentlich sehr wenige wirklich stichhaltig sind.

¹³¹ Vgl. Abl. *halīššaz* »von der Einfassung« als Grundwort zu unserem Verbum bei Kronasser 328, der aber weiter an *halī-* anknüpfen sollte.

¹³² Es sollten noch einige Verba mit -*hhij-* angeführt werden, so etwa *lahhijā-* »Krieg führen, bekriegen« zu *lahha-* »Feldzug«, *zahhija-* »bekämpfen« u. a.; aber das letztangeführte Wort ist von *zāhhāi-* »Schlacht, Kampf« ausgegangen, *lahhijā-* kann aber auch nicht direkt zu *lahha-* führen, denn in diesem Falle erwartete man **lahhā-*! So fand ich keinen guten Fall, wo ein vorhistorisches **hhj-* stünde.

¹³³ So schon Machek, *Die Sprache* 4, 1958, 76 ff. mit guten baltoslavischen Parallelen, vgl. vor allem lit. *anioti* »tun, (etwas) treiben« von *anas* »jener«. Vgl. noch

(8) *manijahh-* »einhändigen, übergeben, zuteilen; überlassen; verwalten usw.« mit Ableitungen wie *manijahhāi-* (oben Nr. 6), *manijahhatalla-* »Verwalter, Statthalter« u. a., zu idg. **mǵ-n-* »Hand«, vgl. oben Pkt. III a Nr. 4 und zur Bildung hier Nr. 1;¹³⁴

(9) das Verbalsuffix *-amija-*, zum Teil auf nominalen Nasalstämmen aufgebaut, so *armanija-* »erkranken« neben *irmanija-* »krank werden« zu *irman-* »Krankheit«, *gemanija-* »überwintern« zu **geman-* »Winter«, ¹³⁵ *uddanija-* »besprechen, beschwören, bezaubern« zu *uttar*, *uddan-* »Wort, Rede usw.«, zum Teil verselbständigtes Konglutinat, so *tešhanija-* »im Traume erscheinen« zu *tešha-* »Schlaf, Traum«;

4. die intervokale Lautgruppe *-mj-*:

a) mit einfachem *-m-* nur:

(10) *duddumijahh-* »taub machen« und *duddumijant-* »taub«, wenn *duddumj-* zu lesen, zu *duddumi-* »taub«;

(10a) *amijar-* oder *amijara-* »Kanal«, ^{135a} zu gr. *amára* »Graben, Kanal, Furche«, kypr. *amira-phi*, ^{135b} wohl indogermanisch, aber kaum auf einem **jam-* (so ist die Wurzel für »graben« bei Pokorny, *Idg. EW.* 502 angesetzt) fussend, da im Hethitischen jede Spur von *j-* fehlt;^{135c}

β) mit doppeltem *-mm-*:

(11) *immija-* ¹³⁶ »mischen«, wenn *immja-* zu lesen, was immerhin sehr unsicher ist, solange keine gute Etymologie zur Verfügung steht; gegen ein **im-je/o-* o. dgl. scheint u. a. auch die Schreibung der 2. Sg. *immeatti* zu sprechen; demnach vielleicht urspr. Läutung **immeja-*?

(12) *kartimmija-* »zürnen, grollen« mit Zubehör, zu *kard-* »Herz«, doch mit sehr unklarem Zwischenelement,¹³⁷ schon deswegen ganz unsicheres Beispiel, da nicht notwendig mit altem *-mj-*;

unten Pkt. III b am Ende zu weiteren Verwandten, die tatsächlich das doppelte *-nn-* aufweisen.

¹³⁴ Ein weiteres Beispiel des Suffixkonglutinates *-jahh-* ist *kururijahh-* »bekämpfen, bekriegen; Krieg führen«; hier steht daneben *kururija-* »feindlich sein« Nr. 23, doch muss das nicht die Basis zur Ausbildung für die *-jahh-* Erweiterung darstellen; vielmehr wird man von Adjektiven auf *-jo-* ausgehen dürfen.

¹³⁵ S. oben Pkt. I a Nr. 47 mit der Fn. 65; *gemanija-* = gr. *kheimainō* »bin stürmisch«.

^{135a} Zuletzt zur formalen Seite Kronasser 186 und 271.

^{135b} Zur griechischen Gruppe und deren Beziehungen zum hethitischen Wort s. Frisk, *Gr. EW.* I 86 und vor allem Neumann, *Unters. z. Weiterleben heth. u. luw. Sprachgutes in hell. u. röm. Zeit* 91 f.

^{135c} Bekanntlich wird *j-* vor *a-*-Vokal im Hethitischen erhalten. Die *j-*-Form der indogermanischen Wurzel ist jedoch nur auf Grund der slavischen Gegebenheiten angesetzt worden, wo jedoch derartige Erscheinungen sehr unsicher sind, da auch prothetisches *j-* entweder alt genug ist oder aber analogische Übertragung hinter **pǵn-* vorliegt. Und endlich kann man auch mit einem **ēmā* auskommen.

¹³⁶ Nur selten steht daneben *imija-*, das sich unserer Regel fügte. Für das doppelte *-mm-* kann aber vielleicht auch Iter. **immišk-* bestimmend gewesen sein.

¹³⁷ Bekannt ist Analyse bei Pedersen, *Hittitisch* 40, wonach *-mm-* von einem Part. auf **mno-* herrührt. Anders Kronasser 179, jedenfalls besser (zugrunde liege ein Abstraktum **kartimma-*).

(13) vgl. noch *wannummija*- oben Pkt. I d Nr. 9; auch hier muss es sich nicht eben um alte Lautgruppe *-mj-* handeln;

5. die intervokalische Lautgruppe *-j-*:

a) mit einfachem *-l-*:

(14) *halija*- »niederknien«, wahrscheinlich zur idg. Wurzel **el-* »biegen«, demnach aus idg. **Hel-je/o-*;¹³⁸

(14a) *hulija*- »Wolle«, Nebenform zu *hulana*- Pkt. I b Nr. 2, vgl. oben Fn. 72 genannte Arbeit von Friedrich; vgl. ai. *vāla*- »Schweif(haar), Haarsieb« und lit. *valai* »Schweifhaar des Pferdes« direkt von der Wurzel; die Urform fürs heth. Wort mehrdeutig (vgl. Friedrich);

(15) *tulija*- »Ratsversammlung, Gerichtssitzung«, wenn indogermanisch,¹³⁹ dann zu idg. **tulo-* (mit kurzem und langem *-u-*) bei Pokorný, *Idg. EW.* 1081, vgl. u. a. ags. *ge-dyll* »Luftzug« (< **tuljo-*), zur Bedeutung apr. *tulan* »viel«, lit. *tūlas* »mancher«; *tulija*- demnach »Menge«;¹⁴⁰

(16) das Verbalsuffix *-alija*-, zum Teil von nominalen *l*-haltigen Stämmen ausgegangen, so *irmalija*- »krank sein, erkranken« von *irmala*- »krank«, zum Teil aber selbständig gewordenes Konglutinat, so *ilalija*- »begehren«, *taggalija*- »umschliessen, umarmen«;

β) mit doppeltem *-ll-*:

(17) *hullija*- »bekämpfen, bestreiten«, von unsicherer Etymologie,¹⁴¹ daneben *hullā*- ds.¹⁴² wonach es sich in seinem *-ll-* gerichtet haben kann, weiter

¹³⁸ Freilich ist die Urform des hethitischen Verbums doch unsicher; denn wenn van Brock, *RHA.* 22, fasc. 75, 1964, 141, Recht hat, als sie dazu das reduplizierte *hali-hla-/hali-hlia-* stellt, dem sie die Bedeutung »(se) prosterner« beimisst, dann muss *halija*- einst ein Verbum der Klasse II 2 b gewesen sein, wodurch es als ursprünglich **halē'je-* lautend zu den Fällen in III a gehörte.

¹³⁹ Zu beachten ist, dass auch sonst Ausdrücke des sozialen Lebens sicher ererbte sind, so z. B. *pankur-* »Verwandschaft, Sippe«, *išha-* »Herr«, *haššu-* »König«, so darf man nicht sofort an fremde Herkunft denken (Kronasser 170).

¹⁴⁰ Zur genaueren Bedeutungsparallele vgl. u. a. idg. **teutā* »Volk«, wozu auch heth. *tuzzi-* »Heer« (vgl. Fn. 139) gehört, von derselben Wurzel. Freilich kann man auch mit idg. **tūlo-* fürs Hethitische rechnen! Dann *tulija*- = lit. *tūlė* »Menge« < **tūliā*!!

¹⁴¹ Die von Hendriksen, *Unters. üb. die Bed. des Heth. f. d. Laryngalthorie* 27 (zu gr. *bállō* usw.) ist wohl sehr anziehend, kann aber wegen des Postulats *gw- > hw-* kaum richtig sein; am ehesten scheint es mir, hier an idg. **Hwel-* zu denken, das zum Teil in **wel-* »reissen, an sich reissen, rauben; reißen = ritzen, verwunden, Wunde; töten, Blutbad usw.« (hinzuzufügen: »schlagen« im allgemeinen Sinn) bei Pokorný, *Idg. EW.* 1144 f. enthalten ist; ein anderer Teil muss einst nur **wel-* ohne den anlautenden Laryngal gelautet haben, wie heth. *walh-* »schlagen« zeigt; Pokorný 1145 hat beide heth. Verba angereiht, ohne eine schärfere Scheidung vorzunehmen, die allerdings recht schwierig wäre. Oder ist heth. *h-* diesmal sekundär? (vor urspr. **u-*; *hulhulija*- »kämpfen« wäre in solchem Falle ziemlich jung, aber sein *-l-* gegenüber *-ll-* in *hullā*- usw. spricht dagegen, da auf Selbständigkeit von *hulhulija*- weisend).

¹⁴² Dies Verbum braucht nicht als sekundär aus dem Paradigma eines nach der Klasse II 2 b (Friedrich, *Heth. EL* I² § 173) flektierten Verbums losgelöst angesehen werden, sondern kann eine Parallellform sein; doch ist seine Bezeugung recht schwach.

hullanza- o. dgl. »Kampf« mit Zubehör,¹⁴³ die ebenfalls für ein *j-* loses und doppeltes *ll-* enthaltendes Verbum zeugen; vgl. dagegen mit einfachem *-l-* das mehr selbständige reduplizierte *hulhulija-* »kämpfen«!

(18) das verbale Suffixkonglutinat *-allija-*, wohl immer mit nominalen Bildungen, die ein *ll-* Suffix enthalten, in Verbindung stehend, so sicher *katta hattallija-* »mit der Keule niederschlagen« zu *hattalla-* »Keule«, und somit unter dem Einfluss der nominalen Grundlage zu seinem *ll-* gelangt;

(19)–(19a) etymologisch unklar: *šallija-* »zergehen, schmelzen«, *tallija-* »(Götter) anrufen, anflehen«, demnach in keiner Richtung verwertbar;

6. die intervokalische Lautgruppe *-rj-*:

α) mit einfachem *-r-*:

(20) *arija-* »durch Orakel feststellen, zum Gegenstand einer Orkelanfrage machen«, wohl zu idg. **ōr-*, **ǵr-* »reden, rufen« und identisch mit ai. *āryati* »preist« oder mit einer verwandten Form mit Reduktionsstufe der Wurzel, die in serb. *oriti se* »widerhallen« vorliegen kann;

(21) *karija-* »zudecken, verhüllen, verstecken«, wahrscheinlich aus idg. **k'wor-je/o-* zu heth. *kur-k-* »aufbewahren, zurückbehalten«, Čop, *Slr. Lingu.* 9, 1956, 20 ff.; vgl. auch *karija-* unter Nr. 4;

(22) *turija-* »anschrillen, anspannen«, denominativ zu ai. *dhur-* »Anschirwerk«;¹⁴⁴

(23) das Verbalsuffix *-arija-* und *-urija-*, teilweise von den Nominalstämmen auf *-ar-* und *-ur-* ausgegangen, so *nahšarija-* »sich fürchten« zu **nahšar-* in *nahšaratt-* »Furcht, Ehrfurcht« und *nahšarnu-* »in Furcht setzen, erschrecken«, *kururija-* »feindlich sein« zu *kurur-* »feindlich, Feind, Feindschaft«, teilweise als selbständiges Konglutinat ausgelöst, so im primären *šupparija-* »schlafen« neben *šupp-* ds. oder im denominativen *gimmandarija-* »überwintern« zu *gimmant-* »Winter«;

(24) etymologisch unklar: *tarija-* »sich bemühen, sich anstrengen«;

β) mit doppeltem *-rr-*:

(25) *marrija-* »zerstückeln, zerkleinern«, mit schwieriger Flexion, vgl. Med. *marretta*, *marritta* und Part. *marrant-* (was vielleicht für eine ursprünglich nach *šarra-* usw. gehende Flexion spricht);

(26) sonst nur neben einfachem *-r-* in demselben Paradigma: *taparrija-* neben *taparija-* »bestimmen, anordnen« und »Befehl, Befehlsgewalt, Befehlsbereich«, mehr sporadisch mit *-rr-* neben gewöhnlich mit *-r-* geschriebenen Formen z. B. *andurrija-* neben *anturija-* »winnerer«, *tarijašha-* neben *t/darijašha-* »Ermüdung«; auch diese sind kaum beweiskräftig, denn *taparija-* kann als

¹⁴³ Zu solchen Bildungen zuletzt Kronasser 198 ff., der natürlich churritische Herkunft annimmt, aber nicht beweist.

¹⁴⁴ Das Beispiel bleibt, wenn man auch an indischer Herkunft und nicht ursprachlicher Provenienz von *tur-* festhält, wie dies Kronasser noch immer tut (S. 144); denn nach Kr. selbst muss das Wort schon lange im Hethitischen eingebürgert sein, worauf auch die — im Iridischen nicht belegte! — Bildung mit denominativem *-ja-* weist; so kann es auch an unserer Lautregel beteiligt gewesen sein.

Ableitung von *tapar-* »leiten, verwalten, regieren« unter orthographischem Einfluss desselben gestanden sein (*ta-pár-* eingeführt für *ta-pa-*), *anturija-* kann von *andurza* usw. »darin, drinnen, im Innern« beeinflusst sein usw.¹⁴⁵

Dass das unmittelbar folgende *-j-* wirklich die Einfachschreibung des vorausgehenden Konsonanten bewirkte, scheint aus dem Umstand deutlich hervorzugehen, dass in vielen Fällen der fragliche Konsonant doppelt geschrieben wird, sobald die konsonantische Form des *-j-* durch vokalische (*-i-*) ersetzt wird oder das *-j-* aus morphologischen Gründen überhaupt verschwindet: so steht neben dem normal mit einfachem *-n-* geschriebenen *anija-* Nr. 7 sein Iterativum *annišk-* (*annešk-*) mit normal doppeltem *-nn-*, weiter aber gehört dazu noch *anna-nu-* »unterrichten, ausbilden, (Tiere) dressieren« mit seiner Sippe;¹⁴⁶ ähnlich könnte man auch *nahšarrišk-*, Iterativum zu *nahšarija-* Nr. 23, und *ešharrešk-* »bluten, mit Blut besudeln«, Iterativum zu einem **ešharija-*, beurteilen, obwohl hier auch andere Möglichkeiten für die Erklärung von *-rr-* vorhanden sind.^{146a}

Man kann demnach kaum um die Feststellung umhin, dass vor unmittelbar nachfolgendem Konsonant *-j-* auch nach kurzen Vokalen aller Farben, nicht nur nach *-e-*, die hier untersuchten sechs Konsonanten einfach geschrieben werden; etwaige Ausnahmen erklären sich schon wieder entweder als lautliche oder gar nur orthographische Angleichungen an daneben stehende *j*-lose Formen bzw. Bildungen derselben Wortsippe; nur die Nr. 4, vielleicht auch die Nr. 3, können dadurch nicht aus der Welt geschaffen werden: augenscheinlich eine weitere Folge ganz besonderer lautlichen Auswirkung des Sibilanten (vgl. oben Pkt. a gegen Ende!). Die lautliche und orthographische Behandlung der *j*-Gruppen kann man weiter mit derjenigen der *w*-Gruppen (oben Pkt. II) vergleichen: es besteht zwischen diesen zwei Erscheinungen eigentlich ein vollständiger Parallelismus!^{146b}

IV. Es ist nun an der Zeit, sich noch einmal nach den Verhältnissen, die im Kapitel C in der Entwicklung und Schreibung der indogermanischen Mediae aspiratae festgestellt wurden, umzusehen. Wir haben dort folgende Regeln erkannt:

1. nach historischem *-e-* immer einfach geschrieben;
2. nach anderen Vokalen beide Möglichkeiten.

¹⁴⁵ Also *an-tu-u-ri-ja-* nach *an-dur-za* zu *an-dur-ri-ja-* (auch *an-dur-ja-*!). Auch *tarijašha-* kann so erklärt werden: denn daneben steht *tarra-* »müde werden« und *tarra-nu-* »ermüden«! Vgl. im Text Pkt. III b am Ende zu ähnlichen Verhältnissen in der Sippe von *anija-*. Weiteres im Kapitel I.

¹⁴⁶ Zur Etymologie der ganzen Sippe s. die Fn. 133.

^{146a} Ein weiteres interessantes Beispiel mit solchen kombinatorischen Oppositionen in der Fn. 145.

^{146b} Doch gilt dies nur für die Behandlung von den hier untersuchten sechs Konsonanten (*s, h, n, m, l, r*) und von den idg. Mediae aspiratae; für die Gruppe Tenuis + *w* gilt andere Regelung als für Tenuis + *j*, vgl. oben Kapitel B, Pkt. II a und I b 2.

Die erstere Regel ist derjenigen über die Schreibweise von *s, h, n, m, l* und *r* nach historischem *-e-* ganz parallel (wenn wir die Hälfte der *s*-Belege ausschliessen, die Doppelschreibung ausweisen). Diese zwei parallelen Regelungen stützen einander und stellen sicherlich Auswirkung derselben lautgeschichtlichen Tendenzen dar, worüber im Kapitel E und J.

Die lose Regelung der Schreibung von einstigen Mediae aspiratae nach anderen Vokalen als *-e-* kann aber jetzt auch einer erneuten Prüfung unterzogen werden und mit Hilfe der Feststellungen, die in dem Kapitel D Pkt. I b—d, II und III a und b gemacht wurden, können nun auch hier schärfere und straffere Formulierungen herausgearbeitet werden. Von den in Frage stehenden Belegen der Mediae aspiratae stehen:

a) nach einem indogermanischen langen Vokal (**ē* und *i*-Diphthonge ausgenommen):

dapija- Nr. 6, wenn aus idg. **dhābh-jo-s*, vgl. Fn. 51;

miti-, mītā- Nr. 13, vgl. entweder sl. *mědb* oder sak. *mīji-jūna*.¹⁴⁷

b) nach einem indogermanischen kurzen unbetonten Vokal (**e* ausgenommen):

apā- Nr. 7, vgl. einerseits die Betonung der idg. Adjektiva auf **bhō-*, andererseits die sehr häufige Plene-Schreibung der zweiten Silbe von *apā-*, die es wahrscheinlich macht, dass noch in der historischen Zeit die zweite Silbe dieses Pronomens betont war;¹⁴⁸

kuwa-pi Nr. 8, vgl. die Akzentstelle in ai. *a-bhī* »um, zu«, idg. demnach **qwo-bhī* oder **qwo-bhēi*;

ateš Nr. 12, vgl. ags. *adosa, adesa* mit ursprünglichem Akzent vor *-s*;

tagan Pkt. I c 2, idg. wohl **dhag'hóm*, mit bekannter Stellung des Akzents im Lok. Sg., zu beachten schon wieder die Plene-Schreibung der letzten Silbe;¹⁴⁸

hukanzi usw. ebda., Schwundstufe zu *huek-* Nr. 15 und 16 enthaltende Formen, die einst sicher auf Suffixen betont waren;

c) vor *-j-*:

nur das schon erwähnte *dapija-* Nr. 6, falls aus idg. **dhābh-jo-s* mit kurzem *-a-* und = sl. *dobl'b*;

d) hinter ursprünglich kurzen betonten Vokalen (ausser **e*):

huppāra- (doch neben *hūpara-*) Nr. 17, idg. **Hūbh(e)ro/ā-* mit Zurückziehung des Akzentes im Substantivum;

kalu-ppa- Nr. 18, idg. **k'olū-bho/ā-* o. ä.;¹⁴⁹

patta- Nr. 19, ein Verbaltypus wie die Formen in der Fn. 97, vgl. noch im Text, Kapitel D, Pkt. III a am Ende (Pkt. 1, 1. Absatz);

die Endungen *-dduma, -ddumat(i)* Nr. 21, wo man in vielen Verben Akzentstelle unmittelbar davor vermuten darf;

¹⁴⁷ Das hethitische Wort muss idg. **i-* enthalten, was direkt zum sakischen stimmt bzw. Schwundstufe zum langen Diphthong im slavischen Wort darstellt.

¹⁴⁸ Zu solchen Resten der uralten Betonungsweise vgl. Fn. 118. Weiteres im Kapitel E.

¹⁴⁹ Kann auf einer frühen Tonzurückziehung beruhen, bzw. von einem **k'olū* abgeleitet sein.

šakkurija- (seltener *šakurija-*) Nr. 22, zu ai. *sáhuri-* und somit unter dem Einfluss der verschölenen nominalen Grundlage;

hukkišk- Nr. 23 kann entweder sekundär auf der Wurzel betont gewesen sein¹⁵⁰ oder aber ist sein *-kk-* dem Einfluss von *-šk-* zu verdanken;¹⁵¹

e) hinter ursprünglich kurzem Vokal, aber vor vermeintlichem *-w-*;

du-dduwarant-, *du-dduwareš-* Nr. 20, reduplizierte Bildungen, wohl relativ jung, doch wohl sicher den Erscheinungen hinter der Reduplikation im Kapitel D, Pkt. Ia am Ende ganz parallel behandelt, was die Doppelschreibung von *-dd-* anbelangt, freilich gegen die Regel von der Einfachschreibung vor *-w-* verstossend, vgl. hier Pkt. II; doch ist es wohl mit speziellen Umständen um die »Laut«folge *-war-* zu rechnen!¹⁵²

Die Übersicht hat gezeigt, dass es bei den indogermanischen *Mediae aspiratae* folgende Schreibregeln gibt:

1. Einfachschreibung

a) nach historischem *-e-*;

β) nach ursprünglich langen Vokalen;

γ) nach ursprünglich unbetonten kurzen Vokalen, von **e* abgesehen;

δ) vor dem Konsonant *-j-*;

ε) es fehlen nur Beispiele für die Stellung vor *-w-*, wenn wir *dudduwar-* als gesprochenes *duddor-* ansehen;^{152a} es kann dann erwartet werden, dass einmal auch hier Beweise für Einfachschreibung auftauchen;

2. Doppelschreibung

a) hinter kurzen ursprünglich betonten Vokalen (**e* ausgenommen);

β) vor *-šk-* (vgl. Fn. 151)?

Vergleicht man nun diese Regeln mit denjenigen, die die Schreibweise der in diesem Kapitel behandelten sechs Laute im allgemeinen bestimmen, so erkennt man, dass zwischen beiden Seiten ein vollständiger Parallelismus besteht, ein Resultat, wodurch alle hier vorgebrachten Folgerungen besonders stark gestützt werden. Freilich ist das Material hie und da zu gering, um ganz sichere Schlüsse daraus zu ziehen; ich kann aber schon jetzt hervorheben, dass es noch unveröffentlichte Etymologien gibt, die meine Behauptungen bedeutend näher der Sicherheit bringen.

¹⁵⁰ Parallel mit *haššik-*, *tiššakk-* und *tiššikk-* oben Pkt. III a?

¹⁵¹ Dann gehört es als ein gesprochenes *hukksk-* zu den Fällen oben im Kapitel A am Ende (*wakkišk-*) und Kapitel B, Pkt. II a 3 Nr. 3 a (*akkušk-*).

Vgl. jedoch *annišk-* usw. oben S. 39!

¹⁵² Vgl. in diesem Kapitel, Pkt. II Nr. 15 und Fn. 114, auch Fn. 111. Es wird sich aber eines Tages herausstellen, dass die Wirkung des kurzen Reduplikationsvokals (vgl. im Kapitel E und J) auf den folgenden Konsonant stärker war denn die von etwaigem reellem *-w-*; ähnlich wirkt sich die Reduplikation oben Pkt. Ia) aus, wenn *ne-nna-*, *me-mma-* und *me-mmal* die ursprünglichen Verhältnisse wieder spiegeln? Weiter im Kapitel I.

^{152a} Vgl. auch die vorige Anm.!

Hier nur ganz kurz noch zu Unregelmässigkeiten in der Schreibung von -s- nach -e-Vokal (das vorliegende Kapitel, Pkt. Ia Nr. 12—27): in allen kontrollierbaren Fällen ist dies -e- in der Ursprache als kurz anzusehen; und im Lichte der eben dargestellten Regeln ist dieser Umstand noch klarer geworden, man muss freilich nur annehmen, dass das kurze *-e- nur auf -s- dieselbe Wirkung ausübte wie die übrigen kurzen Vokale; da nun Doppelschreibung der indogermanischen Mediae aspiratae und von s, h, n, m, l, r oben als nur nach kurzen in der Ursprache betonten Vokalen regelrecht erwiesen wurde, muss man untersuchen, ob dies bei den Fällen mit -eš- für idg. *-es- zutrifft; tatsächlich gibt es nur zwei Wörter, wo man diese Akzentuierung auf den ersten Blick abweisen mag; das sind die ā-Verba *kišā-* Nr. 13 und *lešā-* usw. Nr. 14; doch auch hier kann man die Schwierigkeit umgehen, wenn man bedenkt, a) dass beide Verba eigentlich junge Substitute für Wurzelpresentien auf thematischen Vokal -e/o- sind und b) dass man in einem dreisilbigen Stamm wie **qesājé-* wohl auch mit einem Nebenakzent auf der ersten Silbe rechnen darf.¹⁵³ Man kann demnach die unregelmässige Doppelschreibung von -s- nach -e-Vokal auf die Stellung nach einem indogermanischen kurzen und betonten (oder mindestens neben-tonigen) *-e- beschränken.¹⁵⁴ Eine gute Bestätigung bekommt diese Regel von der Seite des Paares *nepiš-* »Himmel« (hier Pkt. Ia Nr. 7) — *ateš-* »Beil« (Kapitel C Nr. 12): das erstere geht auf idg. **nébhes-* zurück, sein Suffix *-es- war sicher unbetont, daher die Einfachschreibung des s-Lautes; das zweite geht nach Ausweis von ags. *adosa*, *adēsa* auf idg. **adhés-* zurück, sein Suffix war demnach betont, daher die Doppelschreibung in den Kasus obliqui (Akk. Sg. *ateššan*, Instr. *ateššit*).¹⁵⁵

(Fortsetzung folgt im nächsten Heft.)

¹⁵³ Dasselbe kann auch in anderen ā-Verben beobachtet werden, vgl. *hullā-* Fn. 141 und 142, *munnā-* »verhüllen, verstecken« u. a.

¹⁵⁴ Wobei freilich die Pflicht übrig bleibt, dass für andere s-Wörter mit einfachem -s- nach ursprachlichem kurzem *e andere Betonung erwiesen werden soll; das ist für *eš-* »sein« Nr. 1 und *šeš-* »ruhen, schlafen« Nr. 4 wohl ganz gangbar, denn hier drang ja die Vollstufe auch in Formen mit Endbetonung, woraus dann spezielle Aussprache des -s- auch in wurzelbetonte Formen eindringen konnte.

Man darf weiter noch einige andere Faktoren, die an der Einfachschreibung von -s- schuld sein können, nennen: a) in Prät. 1. Sg. *ešun* usw. kann das idg. Imperfekt **ēs-* (mit Augment!) stecken; in Prät. 3. Pl. *ešir* wohl das idg. Perfekt, etwa **ēs-ēr*; demnach das einfache -s- hier überall ganz richtig; b) -sw- in *ešuen* »wir waren«, *šešueni* »wir schlafen« usw., Verbalsubst. *ešūwar*, *šešūwar*, Inf. I *šešūwanzi* muss ebenfalls in Ordnung sein, s. Pkt. II! c) 3. Pl. *aš-anzi*, *šašanzi*, *ašandu*, **šašandu*, Part. *ašant-*, *šašant-* haben wiederum wohl lautgesetzliches einfaches -s-, s. Pkt. III a!

¹⁵⁵ Zuletzt über dies Wort Kronasser 328.